L. eleg. m.
1180x,

Leg. m. 1180 x (Fengler)

Nachdruck

<36616463400014

<36616463400014

Bayer. Staatsbibliothek

Der
Templer und die Jüdin,

von

Wilh. Aug. Wohlbrück.

129 B

Anzeige für Gebildete.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint eine, von der Verfasserin selbst besorgte:

Auswahl aus Fanny Tarnow's Schriften,

in zwölf elegant gedruckten Bänden, wovon sechs noch im December d. J., sechs aber im März 1830 bestimmt an die resp. Besteller versendet werden. — Der Subscriptionspreis ist auf 8 Thlr. festgesetzt, und alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Mit der Ostermesse 1830 tritt jedoch der erhöhte Ladenpreis von 12 Thlr. ein.

Fanny Tarnow ist übrigens als Erzählerin zu sehr gekannt und geschätzt, als daß diese Auswahl ihrer Schriften noch einer besondern Empfehlung bedürfte.

Leipzig im August 1829.

Carl Focke.

Der
Templer und die Jüdin.

Große romantische Oper in drei Aufzügen nach Walter Scott's Roman: „Ivanhoe"

frei bearbeitet

von

Wilhelm August Wohlbrück.

In Musik gesetzt

von

Heinrich Marschner.

Leipzig, 1829.
Verlag von Carl Focke.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seinen geehrten Freunden

Herrn L. v. Alvensleben

und

Herrn D. C. Herloßsohn

als Zeichen der Hochachtung

gewidmet

von

dem Verfasser.

Der
Templer und die Jüdin.

Personen.

Cedric von Rotherwood, Ritter von sächsischem Adel.
Wilfried von Ivanhoe, sein verstoßener Sohn.
Rowena von Hargottstandstede, seine Mündel.
Athelstane von Coningsburgh, vom Stamm der alten sächsischen Könige, Rowena's Verlobter.

Lucas de Beaumanoir, Großmeister des Templer-Ordens,
Albert Malvoisin, Präceptor der Stiftung Tempelstowe,
Brian de Bois Guilbert,
} Templer,
Maurice de Bracy.
} normannische Ritter.

Der schwarze Ritter.

Wamba, Narr,
Oswald, Haushofmeister,
Herdibert, Knappe,
} in Cedrics Diensten.

Elgitha, Rowena's Zofe.

Robert,
Philipp,
} Knappen des Bois Guilbert.

Konrad, Malvoisins Knappe.
Locksly, Hauptmann der Geächteten.
Bruder Tuck, der Einsiedler von Copmanhurst.

Walter,
Willibald,
} Geächtete.

Isaac von York, ein Jude.
Rebecca, seine Tochter.
Templer, normannische und sächsische Krieger, Saracenen, Yeomen, Geächtete, Volk.

Der Ort der Handlung ist die Grafschaft York in England.

Zeitraum 1194.

Erster Aufzug.

(Wilde romantische Gegend.)

Scene 1.

Maurice de Bracy und Gefolge.

(Alle sind verlarvt und tragen grüne Wappenröcke.)

No. 1. Introduction.

Bracy.

Ihr lagert still Euch dort im Wald,
Der Zug muß hier vorbei;
Er ist nicht fern, er nahet bald
Und glaubt die Straße frei;
Dann rasch aus Eurem Hinterhalt
Hervor mit Kriegsgeschrei!
Doch darf nicht Einer Euch entgeh'n,
Gefangen muß ich Alle sehn.

Chor.

Wir lagern still uns dort im Wald,
Der Zug muß hier vorbei,
Er ist nicht fern, er nahet bald
Und glaubt die Straße frei;
Dann rasch aus unserm Hinterhalt
Hervor mit Kriegsgeschrei!
Es wird nicht Einer uns entgeh'n,
Gefangen sollt Ihr Alle seh'n.

Bracy.

Doch still! gebt Acht! wer naht sich dort?

Chor.

Wer da! gib Antwort! Halt!

Scene 2.

Vorige. Brian de Bois Guilbert mit Gefolge.

(Alle eben so vermummt.)

Guilbert

(hinter der Scene).

Zurück! ihr Schurken! packt Euch fort!
Mein Schwert gibt Antwort bald.

Bracy und Chor.

Ich fürchte nicht Dein drohend Wort,
Gewalt vertreibt Gewalt!

Guilbert
(mit seinem Gefolge vortretend).
So fühlet meines Arms Gewicht.

Bracy und Chor.
Greift an, und schonet länger nicht.
(Kurzes Gefecht.)

Bracy.
Halt ein! die Stimme sollt' ich kennen;
Willst Du mir Deinen Namen nennen?

Guilbert.
Es scheint auch mir, ich kenne Dich,
Die Larve ab, dann nenn' ich mich.

Bracy.
Du bist Sir Guilbert, tapfres Schwert!

Guilbert.
De Bracy wird in Dir geehrt!

Beide.
Getroffen, Freund, was willst Du hier?
Dieselbe Frage thu' ich Dir.

Bracy.
Ich will hier freien um ein Weib,
Gewalt soll mir das Jawort bringen.

Guilbert.
Auch mir soll eins zum Zeitvertreib
Die Tapferkeit des Arms erringen.

Beide.

(Jeder bei Seite.)

Gleiche Absicht hat auch Er,
Ha, verwünscht! was muß ich hören!
Welcher Teufel führt ihn her,
Das wird meinen Plan zerstören.

Chor.

Gleiche Absicht ist in Beiden
Hier wird wohl das Schwert entscheiden.

Bracy.

Solch einen Antrag könntest Du
Gegen Cedrics Mündel wagen?

Guilbert.

Nein, sie ist's nicht, gib Dich zur Ruh;
Andres Wild will ich erjagen. —

(heimlich zu ihm)

Sah'st Du die schöne Jüdin nicht
Mit holdem Engelangesicht;
Jedwede Schönheit beim Turnier
Verdunkelte ja neben ihr; —
Sie soll und muß mein Liebchen heißen
Und müßt' ich Riesen sie entreißen.

Beide.

Dich unterstützen will ich, Freund, —
Und ich Dir meine Hülfe leihen. —
Nun wohl, so wollen wir vereint
Uns diesem Abenteuer weihen.

Guilbert.

Doch jetzt nur rasch zur That.

Bracy.

So folget meinem Rath.

Beide mit Chor.

Ihr lagert still Euch dort im Wald,
Der Zug muß hier vorbei,
Er ist nicht fern, er nahet bald
Und glaubt die Straße frei;
Dann rasch aus Eurem Hinterhalt
Hervor mit Kriegsgeschrei!
Doch darf nicht Einer Euch entgeh'n
Gefangen muß ich Alle seh'n.
(Sie ziehen sich in den Wald links zurück.)

Scene 3.

Cedric von Rotherwood, Athelstane von Coningsburgh, Lady Rowena von Hargottstandstede, Elgitha, Wamba, Oswald, Herdibert, Knappen
(kommen von der rechten Seite).

Cedric.

Hier müssen wir unfern des Baches sein, über den unser Weg uns führt; laßt uns einen Augenblick Halt machen, und Du, Oswald, gehe den Bach

entlang, und suche uns einen bequemen Durchgang.

Oswald
(geht links ab).

Athelstane.

Es ist schon spät, die Nacht wird uns ereilen, ehe wir nach Rotherwood gelangen.

Cedric.

O hätten wir es nie verlassen. Beim Kreuz von Bromholme! Ich verwünsche das Turnier und meine Thorheit, es besucht zu haben.

Wamba.

Es war doch glänzend genug, Onkel; tapfere Leute waren gegenwärtig. Von mir will ich gar nicht sprechen, obgleich mein Kampf mit dem Juden, der auf Befehl des Prinzen hier den edlen Athelstane von seinem Platze verdrängen wollte, mir alle Ehre macht. Ha! wie stolperte der ungläubige Hund die Stufen Eurer Gallerie herunter mit seiner Tochter, als ich mein hölzernes Schwert schwang, und meinen Schild, einen geräucherten Schinken, ihm vor die Nase hielt. Andre brauchen Stahl und Eisen, Kraft und Anstrengung, ich habe meinen

Feind mit leichter Mühe, blos durch den Geruch meiner Tapferkeit besiegt; ich will auch nicht erwähnen, daß mir eben darum die Ehre gebührt hätte, als Sieger des Turniers ausgerufen zu werden, ich bin nicht so ehrsüchtig; auch waren außer mir andere tüchtige Narren gegenwärtig, die sich tapfer herumschlugen.

Cedric.

Schweig! Narr! ich bin nicht aufgelegt zu Deinen Späßen.

Wamba.

So hättet Ihr statt des Narren, Sir Brian de Bois Guilbert, den Templer, auf Eurem Zuge mitnehmen sollen, der schien nicht viel Spaß zu machen, einen Ritter nach dem andern hob er aus dem Sattel, daß die gebrochenen Rippen dutzendweis zu haben waren, bis ihn endlich der enterbte Ritter, — so nannte sich ja der Sieger beim Turnier, — aus dem Sattel stach. Wie kann sich so ein Mann nur der enterbte Ritter nennen? — Muth und Tapferkeit hat ihm sein Vater doch lassen müssen.

Cedric.

Schweig, Narr, oder fürchte die Peitsche.

Wamba.

Freilich, wenn ich ein guter Narr sein will, muß ich davon schweigen.

Rowena.

Ihr thätet besser, Cedric, statt des Turniers, das den alten sächsischen Stamm mit Ehre krönte, Eure Hartherzigkeit zu verwünschen, mit der Ihr den eignen Sohn der Barmherzigkeit fremder Leute preis gabt, nachdem er als Sieger über so viel Tapfere, da er kaum den Preis des Turniers erhalten hatte, vom Blutverlust erschöpft, zu Boden sank.

Wamba.

Erlaubt, jetzt muß ich sprechen, Onkel. Ihr thut meinem Herrn Unrecht, und Unrecht darf ich als Turnier-Ritter und als Narr nicht dulden; ich habe wohl gehört, wie Cedric Oswalden befahl, für Wilfried von Ivanhoe Sorge zu tragen, er zögerte nur, wie sich's gebührt, mit dem Befehl, bis das Volk sich etwas verlaufen hatte, weil es sich doch nicht schickt, daß Leute von so hoher Denkungsart, wie mein Herr, den ich deßhalb mit Stolz lieber Onkel nenne, ihre Herzensschwäche öffentlich zur Schau

tragen; war es seine Schuld, daß Andre, minder Edeldenkende, sich des hülflosen Siegers bereits angenommen hatten, und seine Spur vergebens gesucht ward?

Cedric.

Schweig! sag' ich, Narr. Zieh Dich zurück.

(Er holt aus gegen ihn.)

Wamba (zurückspringend).

Ein Narr darf doch die Wahrheit sagen.

(Er geht in den Hintergrund.)

Cedric

(für sich, doch laut).

Mag er bleiben, wo er will. — Mögen die seine Wunden heilen, um derentwillen er sie empfangen hat. Er eignet sich mehr, die prunkhaften Gauklerspiele der Normannen mitzumachen, als den Ruhm und die Ehre seiner englischen Vorfahren mit dem Schlachtschwert und der Keule, den guten alten Waffen seines Landes, aufrecht zu erhalten.

Rowena.

Wenn es zur Erhaltung des Ruhms unsrer Väter hinreicht, im Rathe klug, und bei der Ausführung tapfer zu sein, der Kühnste unter den Kühnen, der

Artigste unter den Artigen, so kenne ich außer seinem Vater keinen bessern als ihn; Eigenschaften dieser Art eben sind's, die ihn zum Busenfreund des tapfern, edlen, ritterlichen Königs Richard machten, der, obgleich ein Normann, doch Eure Achtung im hohen Grade besitzt und verdient.

Cedric.

Es ist wahr, ich achte Richards Tapferkeit, seinen Edelmuth und ritterlichen Sinn, o daß er nicht dem Stamm der falschen Normannen entsprossen wäre! Wer wäre würdiger als er, Englands Thron zu zieren. — Nun beruht meine ganze Hoffnung auf Euch, wackrer Athelstane, Ihr müßt Eure Rechte auf den Thron geltend machen.

Rowena.

Zu fest ist die Herrschaft der Normannen in diesem Reiche gegründet, Vater Cedric, fruchtlos würde jedes Unternehmen sein.

Cedric.

Ich weiß zu gut, was Euch diesen Kleinmuth einflößt; (heftig) doch bei dem Blut der Hereward! das in meinen Adern fließt, nie! nie! will ich den

Buben anerkennen, der es wagte, gegen meinen Willen sein Auge bis zu Euch zu erheben.

Rowena (mit Feuer).

Ist's nicht genug, daß Ihr dem Stolz, der irrigen Liebe zu Eurem Vaterlande, mit hartem Römersinne, das Vaterherz zum Opfer brachtet? Könnt Ihr den eignen Sohn noch schmähen? ihn, der sich stets seiner edlen Ahnen würdig zeigte; auch Euer Herz, o läugnet's nicht, schlug hoch auf, als Ihr in dem Sieger beim Turnier Euren Sohn erkanntet, als der Jubelruf der Menge bis in die Wolken drang: „Wilfried von Ivanhoe!" — Ich will meine Neigung für den Heldenjüngling nicht verhehlen, ich that es nie, am wenigsten gegen Euch, seinen Vater; ich bin stolz auf meine, wie auf seine Liebe; doch selbst, wenn meine Augen den tapfern Ritter nie gesehen hätten, wenn das Schicksal mich auf ewig von ihm trennte, dennoch, ich erklär' es frei, würde ich lieber meine Zuflucht in ein Kloster nehmen, als einen Thron mit Athelstane theilen; ich liebe ihn nicht, ich achte ihn kaum, und Eure Hartherzigkeit gegen den eignen Sohn wird mich, bei Gott! nicht andern Sinnes machen.

Cedric.

Nicht ich, Ihr selbst seid hartherzig, die Ihr das Wohl eines unterdrückten Volkes einer thörichten ungesetzmäßigen Neigung aufzuopfern vermögt. —

Rowena

(wendet sich weg, und spricht mit Elgitha).

Cedric (wild).

Wo bleibt der Schuft, der Oswald? Sollen wir die Nacht hier zubringen? Bei Hengist's Seele, ich durchbohre ihn!

Wamba.

Thut's nicht, Onkel, er ist nicht hier.

Cedric (zu Athelstane).

Würdiger Freund, haltet der Leidenschaft der Lady etwas zu Gute. — Ha! verflucht sei das Turnier! Alles war auf dem besten Wege, eingeschläfert ihre thörichte Neigung, doch das Erscheinen Wilfrieds in den Schranken von Ahsby wirft wie ein Blitzstrahl all' meine Hoffnungen danieder.

Athelstane.

Glaubt mir, Vater Cedric, der Zeitpunkt der Wiedergeburt des Landes ist noch nicht gekommen; so

wenig ich geneigt bin, meinen Ansprüchen zu entsagen; ich bin stolz auf meine Abkunft von Harolds Heldenstamme, ich kenne mein Recht auf die Krone dieses Landes; aber dennoch muß ich der Lady beipflichten, zu groß ist noch die Macht des Feindes im Lande, die Umstände sind jetzt nicht günstig.

Cedric.

Nicht günstig? Ha! bei Sanct Withold! — Ihr seid zu unentschlossen, edler Athelstane. Ist Richard nicht Oesterreichs Gefangner? Selbst der Ort seiner Gefangenschaft ist unbekannt. Sein Bruder Johann, der sich gern selbst zum König machte, findet Widerstand bei allen rechtlich Gesinnten. Die tyrannischen Normannen sind uneins unter sich selbst; jetzt ist es Zeit, daß die treuen Sachsen sich sammeln, und diese Fremdlinge aus ihrem Lande jagen. Das unzufriedene Volk wird gern unsre Partei ergreifen, wenn die Sprößlinge seines alten Herrscherstammes an der Spitze stehen. Auch finden wir einen starken Beistand in der großen Anzahl der sogenannten Geächteten, welche durch die Tyrannei der Feudalherrschaft und die Strenge der Jagdgesetze auf das Aeußerste getrieben, sich in den Wäldern und Ein-

öden aufhalten, und vereint den Gerichten und Obrigkeiten des Landes Trotz bieten.

Wamba
(zu Cedric voreilend).

Zu Hülfe, Onkel! zu Hülfe! dort kommt mein Feind, ich erkenne ihn an der gelben Mütze, und meine Waffen sind in der Küche.

Scene 4.

Vorige, Isaac von York, Rebecca
(kommen links).

Isaac
(sich Cedric mit entblößtem Haupte zu Füßen werfend).

Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! edler Nazarener! ich bin ein elender, betrogener, verlassener Mensch, Gott Abrahams erbarme sich meiner! ich bin gestoßen in die Wüste, Fluch über die Kinder Ismaels! Barmherzigkeit!

Cedric.

Was willst Du, Jude?

Isaac.

Ach habt Barmherzigkeit, edler Than, mit einem armen alten Manne. Ich habe einen kranken Freund,

den wollte ich bringen von Ashby nach York. Ich habe gemiethet eine Sänfte für ihn und sechs Mann Wache. Ach der arme Jude ist ja nirgends sicher. Hier im Walde haben sie mich verlassen, die Treulosen, Fluch über sie! Weil es heißt, daß Geächtete in großer Anzahl sich blicken lassen. Habt Barmherzigkeit! sie werden über mich herfallen, ach heiliger Moses, wie über die Kinder Ammons, sie werden fordern mein Blut und mein Geld. Habt Mitleid, großmüthiger Cedric, erlaubt dem armen Isaac sich anzuschließen an Euern Zug.

Athelstane.

Hund von einem Juden! erinnerst Du Dich nicht, wie Du beim Turnier uns zu trotzen wagtest?

Wamba.

Wie ich diesen tapfern Herrn gegen Dich vertheidigen mußte?

Athelstane.

Fort, Jude! Mit uns kannst Du nicht ziehen, Ficht' oder fliehe, oder finde Dich ab mit den Geächteten.

Isaac.

Ach es ist kein Abfinden für den Juden, wenn er nicht Alles hergibt. Sachse und Normann, Krieger und Geächtete sind einig, wenn es gilt zu treten und zu berauben ein armes Schaf von der zerstreuten Heerde Abrahams. Ach, edler Herr, nicht für mich — es ist keine Barmherzigkeit mit dem Juden — hier um meiner Tochter willen, habt Mitleid, der Segen Arons komme über Euch! um ihrer Unschuld willen, erbarmt Euch, ich schwör' es bei unsern Gesetztafeln, was die Dankbarkeit des verstoßenen Juden vermag, soll geschehen für Euch; laßt mich Eurem Zuge folgen, wie der Hund nachlauft seinem Herrn. —

Cedric.

Edler Athelstane, wir wollen ihnen zwei unsrer Diener mitgeben, sie bis zum nächsten Dorfe zu geleiten.

Rebecca

(welche bisher in demüthiger gebückter Stellung stand, geht auf Lady Rowena zu, küßt den Saum ihres Kleides und spricht dann in edlem feierlichem Tone).

Edles Fräulein, bei dem Gott, den Jud und Christ verehren, erlaubt uns, unter Eurem Schutz weiter

zu reisen, nicht für mich selbst fleh' ich um diese Gunst, auch nicht für diesen alten Mann; ich weiß, dem Christen ist es keine Sünde, unser Volk zu mißhandeln; um unsers verwundeten Freundes willen bitte ich um Euren Schutz, er ist Christ wie Ihr, und sollte ihm ein Unfall begegnen (ihr näher tretend, fast vertraulich), so würde der letzte Augenblick Eures Lebens noch von Reue verbittert werden, daß Ihr mir versagtet, warum ich flehte.

Rowena

(nachdem sie Rebecca einen Augenblick erstaunt betrachtete).

Vater Cedric, der Mann ist alt und hülflos, das Mädchen jung und schön, ihr Freund krank und in Lebensgefahr. Ob sie gleich Juden sind, wollen wir sie doch in ihrer höchsten Noth nicht verlassen. Sie mögen mit uns ziehn.

Cedric.

Nun, Lady Rowena, wenn Ihr es wünscht, so mag es drum sein.

Isaac und Rebecca

(küssen der Lady das Kleid).

Scene 5.

Vorige. Oswald.

Oswald.

Gnädiger Herr, ein großer Haufe Geächteter hält nicht fern von hier auf unserm Wege. Einzelne nahen sich von Zeit zu Zeit, diesen Platz zu beobachten, so daß ich vermuthe, ihr Anschlag geht auf uns.

Cedric.

Auf uns? — Du bist nicht klug. — Wann hätten Geächtete uns Sachsen je beunruhigt? — Nur der Normann mag sie fürchten. Brecht auf, ordnet den Zug. Stimmt unsern Schlachtgesang an, daß sie ihre sächsischen Brüder erkennen; wollen sie dann treulos gegen uns handeln, sollen sie sehen, daß das Blut der Hereward in Cedric von Rotherwood's Adern strömt.

(Er ordnet den Zug.)

Isaac.

Fluch über sie! Mögen sie nur kommen, wie Pharao's Heer. —

Rebecca.

Sind sie so nah, so ist die Sänfte schon in ihrer

Gewalt. Ach, Fräulein, sucht den Unglücklichen zu befreien, er hat's um Euch verdient.

Rowena.

Um Gottes willen! Du sprichst so räthselhaft, wer ist der Fremde? —

Rebecca.

Euer Freund ist's, der unglückliche Sieger beim Turnier. —

Rowena.

Wilfried von Ivanhoe?!

Rebecca.

Er selbst —

No. 2. Schlachtgesang der Sachsen.

Cedric, Athelstane und Chor.

Wer Kraft und Muth in freier Brust,
Der zaget nicht vor Eisen noch vor Stahl,
Er zieht hinaus mit Kampfeslust,
Ihn schrecket nicht der Feinde starke Zahl. —
Wie der Blitz herunterfährt
Zuckt die Keule und das Schwert! —
Muth! Muth!
Schwelgt in Feindes Blut

Und scheu't nicht die droh'nde Gefahr. —
Der Sachsen=Held
Ist stark im Feld,
Wie Hengist und Horsa es war!

Der Normann mag in Stahl gehüllt,
Mit Lanze, Helm und Schild zum Kampfe ziehn,
Die kräft'ge Brust ist Sachsen=Schild
Die strecken wir dem Feind entgegen kühn. —
Wie der Blitz herunterfährt
Zuckt die Keule und das Schwert! —
Muth! Muth!
Schwelgt in Feindes Blut
Und scheu't nicht die droh'nde Gefahr. —
Der Sachsen=Held
Ist stark im Feld,
Wie Hengist und Horsa es war.

(Der Zug hat sich indeß geordnet und zieht von der Bühne. Cedric und Athelstane führen ihn an, Rowena und Rebecca gehen in der Mitte. Wamba neckt den Juden Isaac, indem er ihn stets bedeutet, hinter dem Zuge zu bleiben, indeß jener sich ängstlich vorzudringen bemüht.)

Verwandlung.

(Das Innere der Hütte des Einsiedlers von Copmanhurst, ärmlich meublirt, ein Tisch und zwei Stühle, ein großes Crucifix [Alles von rohem Baumholz] neben dem Crucifix ein aufgeschlagenes Buch, ein Todtenkopf, nebst kreuzweis gelegten Knochen.)

Scene 6.

Der schwarze Ritter. Tuck, der Einsiedler von Copmanhurst.

Der Ritter

(von außen heftig an die Thüre pochend).

Oeffne sogleich die Thüre, oder beim heiligen Kreuz, ich schlage sie ein, und bahne mir den Eingang selbst.

Der Einsiedler.

(Ein großer starker feister Mann, mehr jung als alt, im groben Mönchsgewand nebst Kappe und einem Gürtel von Binsen, in der einen Hand eine Lampe, in der andern einen tüchtigen Knittel, aus einer kleinen Seitenthüre herbeieilend.)

(Für sich) Wart', unhöflicher Schlingel! Du denkst an mich. — (laut) Geduld! Geduld! Spare Deine Kraft, guter Reisender, ich will Dir die Thüre öffnen, obgleich Du schlechte Erholung hier finden wirst.

(Oeffnet die Thür.)

Der schwarze Ritter.

(Eintretend.) Guten Abend, frommer Bruder.

Der Einsiedler

(der, als er einen Ritter erblickt, betreten zurück trat).

Dominus vobiscum! Seid nicht bös, Herr Ritter, der Wald wimmelt von Geächteten und Räubern,

so daß es selbst dem frommen Diener des heiligen Dunstan nicht zu rathen wäre, seine Thüre jedem Klopfenden zu öffnen.

Der Ritter

(nachdem er den Einsiedler prüfend betrachtete).

Die Armuth Deiner Zelle, frommer Bruder, sollte ich meinen, sei der sicherste Schutz gegen dergleichen Gesindel. Deine Pflicht aber ist es, einen verirrten Wanderer aufzunehmen, zumal in so finsterer Nacht.

Der Einsiedler.

Zürnt mir nicht, ob meiner Frömmigkeit, edler Ritter. Ihr habt mich ohnehin schon um ein Paternoster, zwei Ave und ein Credo gebracht, die ich elender Sünder, meinem Gelübde gemäß, vor Aufgang des Mondes gebetet haben sollte.

Der Ritter.

Um so weniger will ich Dich jetzt von Deinen frommen Gewohnheiten abhalten. (Legt den Helm, dessen Visir bis jetzt geschlossen war, nebst Schild und Schwert ab; der Einsiedler betrachtet die kräft'ge Gestalt mit Wohlgefallen.) Nur sage mir zuvor, frommer Bruder, womit Du einen müden Wanderer zu erquicken gedenkst, und welche Schlafstelle Du ihm anweisen kannst.

Der Einsiedler
(auf den Boden deutend).

Hier Eure Schlafstelle.

Der Ritter
(die Achsel zuckend).

Nun ich bin wenigstens im Trocknen.

Der Einsiedler
(eine große Schüssel gedörrter Erbsen auf den Tisch setzend).

Hier Euer Abendessen.

Der Ritter
(sich setzend).

Gedörrte Erbsen? Das ist schmale Kost.

Der Einsiedler
(setzt sich ebenfalls).

'S ist meine einzige Nahrung.
(Er schiebt einige Erbsen in den Mund, und kaut sie mit sichtbarem Widerwillen.)

Der Ritter
(ihm gegenüber sitzend, kaut auch Erbsen, beide sehen sich prüfend dabei an).

Und hast Du nichts, die trockne Speise zu befeuchten?

Der Einsiedler
(geht und kommt mit einem großen Krug zurück).

Hier, köstliches Wasser, aus Sanct Dunstan's

Quelle. Der Heilige hat daraus viele Hundert Heiden getauft. Gesegn' es Gott!

(Trinkt einen kurzen Schluck.)

Der Ritter

(nachdem er ebenfalls getrunken).

Es scheint mir, frommer Klausner, daß die schmalen Bissen, welche Du issest, so wie das heilige, aber etwas dünne Getränk, womit Du Dich erquickst, wunderbar bei Dir angeschlagen sind. Dein Vollmondgesicht, Deine Wohlbeleibtheit und Dein kräftiger Gliederbau ließen eher auf Rindsbraten, Wildpret und dergleichen schließen, als auf gedörrte Erbsen.

Der Einsiedler

(fast wider Willen verlegen für sich lächelnd).

Herr Ritter, Eure Gedanken sind, wie die der thörichten Weltkinder, nur fleischlicher Art. Der heilige Dunstan, mein Schutzpatron, hat die Enthaltsamkeit gesegnet, die ich mir schon seit Jahren auferlegt.

Der Ritter.

Frommer Bruder, da der Himmel an Deinem Leibe solche Wunderdinge gethan hat, so möchte ich wohl nach Deinem Namen fragen.

Der Einsiedler.

Den Einsiedler von Copmanhurst nennt mich die Gegend, viele setzen noch das Wort: Heilig, hinzu, allein ich bin nicht stolz auf diese Auszeichnung. Nun, tapferer Ritter, möchte ich auch wohl den Namen meines Gastes wissen.

Der Ritter.

Ich bin ein Ritter, aus dem gelobten Lande heimgekehrt, beim gestrigen Turnier zu Ashby hieß ich: der schwarze Ritter, viele gaben mir auch, weil ich nicht Lust hatte, immer zuzuschlagen, den Beinamen: der Faullenzer, — allein ich bin ebenfalls nicht stolz auf Auszeichnung.

Der Einsiedler (lacht).

Ich sehe, Herr Faullenzer, meine Kost will Euch nicht recht behagen.

Der Ritter.

Auch Deine Heiligkeit scheint nicht bei Appetit zu sein.

Der Einsiedler
(sieht ihn schmunzelnd an).

Unser Forstaufseher, ein gottesfürchtiger Mann, welcher vor einiger Zeit bei mir war, hat etwas andre

Speise hier stehen lassen, deren ich mich nicht früher erinnerte, da mein Gelübde mir verbietet, Gebrauch davon zu machen.

Der Ritter.

Nur her damit, mein frommer Bruder.

Der Einsiedler

(bringt eine große Pastete).

Der Ritter

(schneidet sie mit seinem Dolche an, und ißt mit großem Appetit).

Das lass' ich mir gefallen, frommer Bruder, — das schmeckt köstlich — und noch ganz frisch. —

Der Einsiedler

(sieht mit großer Lüsternheit zu).

Wohl bekomm's Euch!

Der Ritter.

In Palästina, woher ich komme, frommer Bruder, will der Gebrauch, daß der Wirth des Gastes Speise theile, ich weiß nicht, ob ich Deiner Heiligkeit zu viel zumuthe —

Der Einsiedler.

Ihr habt vorhin bei den Erbsen meinen Gebrauch getheilt, wohlan denn, Euch zu Liebe, will ich mich

für heute meines Gelübdes entbinden, (nimmt ein Jagdmesser aus seiner Capuze) ich will Euch beweisen, daß ich lange gefastet habe.

(Beide essen.)

Der Ritter.

Der gottesfürchtige Forstaufseher, der diese Wildpretspastete hier vergaß, hat auch gewiß ein Fläschchen Wein hier stehen lassen?

Der Einsiedler (lacht).

Der Ritter.

Ich weiß, Deine strenge Enthaltsamkeit erlaubte Dir nicht daran zu denken, aber suche nur, sie findet sich gewiß in irgend einem Winkel.

Der Einsiedler

(holt einen großen steinernen Krug und zwei Trinkhörner, füllt beide und trinkt).

Auf Euer Wohlergehen, mein fauler Ritter!

(Er ist von nun an sehr lustig.)

Der Ritter.

Bedanke mich, mein heiliger Eremit. — Beim Sanct Georg! vortrefflicher Canariensect!

Der Einsiedler

(hat seinen Becher abermals gefüllt und ausgeleert).

Der Ritter.

Das scheint auch Dir besser zu munden, als das Wasser vorhin, und doch wußtest Du so viel zum Lobe desselben zu sagen.

Der Einsiedler.

Ja, ich sagte, der Heilige hat viele Hunderte damit getauft, aber, daß er das Zeugs gesoffen, davon habe ich nie gehört.

Der Ritter.

Je mehr ich Dich betrachte, frommer Mann, je mehr muß ich mich wundern, daß Du Deinen gesegneten Appetit der Gnade eines Forstaufsehers preis gibst. Ein Mann von Deiner Kraft und Deinem Ansehn, sollte ich meinen, wäre wohl selbst im Stande, hier im Forst zuweilen einen Rehbock zu erlegen, und auf einen Rehbock mehr oder weniger käme es ja wohl nicht an, besonders wenn er dem heiligen Dunstan zu Ehren verzehrt würde.

Der Einsiedler

(der immer fleißig eingeschenkt und getrunken, lacht).

Lieber, fauler, schwarzer Ritter, Ihr werdet mich doch nicht gar für einen Wilddieb halten? — Eßt und trinkt, so lange Ihr wollt, und bekümmert

Euch nicht, wo es hergekommen ist. Kommt, stoßt an, und laßt uns fröhlich sein, es lebe der heilige Dunstan! Hubert! Nicolas! oder wer es sonst sei. — Laßt uns singen, aber etwas Lustiges; denn wenn ich trinke, bin ich fröhlich, und wenn ich fröhlich bin, muß ich singen, und wenn ich singe, muß es lustig hergehen.

(Beide zechen während des folgenden Liedes, besonders der Eremit, dem der Wein immer mehr zu Kopf steigt.)

No. 3. Lied.

Erster Vers.

Der barfüßler Mönch seine Zelle verließ
Ora pro nobis.
Er trägt auf der Schulter wohl Bogen und Spieß,
Ora pro nobis.
Die Rehe und Hirsche, sie freuen sich sehr,
Da kommt unser frommer Freund, Barfüßler her.
Ora pro nobis.
Er birschet wohl munter durch Flur und durch Wald
Daß fröhlich der lustige Jagdruf erschallt:
Joho! joho! johohohoho! joho! joho! johohohoho!
Ora pro nobis.

Zweiter Vers.

Der barfüßler Mönch ehrt den frommen Gebrauch
Ora pro nobis.

Zur Jagd ziemt ein Schlückchen im Fläschlein auch.
Ora pro nobis.

Juchheißa! was winkt so erquickelich hier?
Das Fläschchen, es hängt bei dem heil'gen Brevier.
Ora pro nobis.

Ach, ohne die Flasche mit blinkendem Wein
Da möchte der Teufel ein Barfüßler sein.
Joho! joho! johohohoho! joho! joho! johohoho!
Ora pro nobis.

(Heftiges Klopfen an der Thüre. Locksly, Walter, Willibald, Yeomen und Geächtete rufen:)

Aufgemacht! Aufgemacht! Geschwind! es hat Eile, frommer Bruder!

(Das Pochen und Rufen dauert in angegebenen Pausen fort, während des folgenden Verses, den der Eremit in größter Seelenangst singt, und der schwarze Ritter lachend begleitet. Der Letztere legt während desselben Helm, Schid und Schwert an, der Erstere ist eilfertig bemüht, Pastete, Flasche und Becher wegzuräumen, läuft bald zur Thüre, bald zum Ritter, wobei seine Trunkenheit sich kund gibt.)

Dritter Vers.

Der barfüßler Mönch wird Euch öffnen sogleich
Ora pro nobis.

Herr Ritter, das ist doch ein heilloser Streich,
Ora pro nobis.

Denn täuschen mich meine fünf Sinne nicht sehr,
So kommen der frommen Barfüßler noch mehr.
Ora pro nobis.

Fort, Schlingel! was stört Ihr mein frommes Gebet,
Herr Ritter, mein Kopf ist verwirrt und verdreht.
Joho! joho! johohohoho! joho! joho! johohohoho!
Ora pro nobis.

(Er öffnet die Thüre.)

Scene 7.

Vorige. Locksly. Walter. Willibald.
Mehrere Yeomen.

Locksly.

Was für Teufels Frühmetten werden hier um Mitternacht gehalten?

Der Einsiedler.

Zieht Eures Wegs in's Himmels Namen weiter, Ihr Herren, und der heilige Dunstan vergeb' es Euch, daß Ihr mich und meinen frommen Bruder in unsern Andachtsübungen gestört habt.

Locksly.

Toller Priester, was schwatz'st Du da? Kennst Du Locksly nicht?

Der Einsiedler.

Ach, bist Du's, geliebter Bruder in Nicolaus, ich hätte Dich beinahe nicht gekannt, so vertieft war ich im Gebet.

Locksly.

Und wer ist der Fremde, den Du beherbergst?

Der Einsiedler.

Mein frommer Bruder, der mit mir gebetet hat.

Locksly.

Es ist ein Mönch von der streitbaren Kirche, wie es scheint, und draußen gibt's, denk' ich, noch mehrere. Jetzt wirf den Rosenkranz bei Seite und lege Deine Waffen an, wir bedürfen alle unsre Freunde. (Heimlich zu ihm) Bist Du von Sinnen einen Ritter aufzunehmen, den Du nicht kennst, hast Du unsre Gesetze vergessen?

Der Einsiedler.

Den ich nicht kenne? Was denkst Du von mir? — ich kenne ihn besser, als der Bettler seine Schüssel.

Locksly.

Wie heißt er denn?

Der Einsiedler.

Wie er heißt? — Sein Name meinst Du? — ja sein Name — (grob) freilich hat er einen Namen, denkst Du, ich werde mit Jemand trinken, der keinen Namen hat? —

Locksly.

Mir scheint, Du hast mehr als zu viel getrunken, guter Bruder, und ich fürchte, mehr als gut ist, dabei geschwatzt.

Der Ritter.

Guter Yeoman, sei nicht böse auf meinen lustigen Wirth, er versagte mir nur seine Gastfreundschaft nicht, weil ich ihn sonst dazu gezwungen haben würde.

Der Einsiedler.

Du mich gezwungen? Armer Schächer Du! weder im Trinken noch im Raufen; warte nur bis ich die graue Kutte mit dem grünen Wamms vertauscht habe, und wenn ich dann meinen vierkantigen Stock nicht zwölfmal um Deinen eisernen Schädel tanzen lasse, will ich weder ein echter Mönch sein, noch ein tüchtiger Jägersmann.

(Geht ab.)

Scene 8.

Vorige, ohne den Einsiedler.

Locksly.

Irr' ich nicht, Herr Ritter, so seid Ihr derselbe, der beim Turnier zu Ashby den Sieg der Engländer so rasch entschied, und dann plötzlich unerkannt verschwand.

Der Ritter.

Und wenn ich's wäre? guter Yeoman.

Locksly.

So würde ich Euch für einen Beschützer des Schwächern halten.

Der Ritter.

Das ist die Pflicht jedes echten Ritters. —

Locksly.

Dafür eben halte ich Euch, und für einen echten Engländer.

Der Ritter.

Es lebt Niemand, dem England und das Leben jedes Engländers theurer wäre, als mir.

Locksly.

Ich glaube Euch, und dieses Land ist jetzt wohl

mehr als je der Hülfe derer benöthigt, die es lieben. — So hört mich; ich will Euch ein Unternehmen mittheilen, woran Ihr ehrenvollen Antheil nehmen könnt. Eine Bande von Bösewichtern hat sich der Person eines Engländers, Cedric der Sachse genannt, bemächtigt, und ihn sammt seiner Nichte und seinem Freunde Athelstane von Coningsburgh nach einem Schlosse in diesem Walde gebracht, das dem treulosen Ritter de Bracy gehört. Ich sammelte in der Eile meine Leute, so viel deren zu finden waren, und frage Euch nun als tapfern Ritter und wackern Engländer, ob Ihr uns zu ihrer Befreiung beistehen wollt?

Der Ritter.

Meine Ritterpflicht verbindet mich dazu, und als Freund der Gesetze und des Königs Richard darf ich keine Ungerechtigkeit auf englischem Boden leiden; allein, ich wüßte auch gern, wer Du bist, der mich zum Beistand auffordert?

Locksly.

Ich bin für jetzt ein namenloser Mann, doch Freund des Vaterlandes, und Jedes, der es redlich mit ihm meint. Geschworen hab' ich keinem schlechtern

zu gehorchen, als König Richard selbst. — Seid Ihr ein Freund des Königs, so führen wir gemeinschaftliche Sache; ich bin entschlossen, mit meinen treuen Waldgesellen seine Rechte aufrecht zu erhalten, trotz des ganzen normannischen Adels dieses Landes, der mit seinem Bruder Johann sich gegen ihn verschworen hat; der treulose Prinz, dem Richard die Regierung anvertraute, als er zum Kampf nach Palästina zog, strebt jetzt nach seiner Krone; doch kehrt Richard je zurück, will ich ihm Verbündete zuführen, die es wohl mit seinen Feinden aufnehmen. Mag der Usurpator mich und die Meinen Geächtete nennen, mein Herz ist gut englisch, und mein gegebenes Wort so heilig, als ob ich goldne Sporen trüge.

Der Ritter.

Deine Hand, wackerer Yeoman (sie reichen sich die Hände). Ich helfe Dir in Deinem Unternehmen; ist es vollbracht, so lernen wir uns wohl besser kennen.

Scene 9.

Vorige. Tuck, der Einsiedler von Copmanhurst mit mehrern Yeomen.

Der Einsiedler

(im grünen Wamms wie die übrigen Yeomen, Bogen und Köcher auf der Schulter, einen tüchtigen Knittel in der Hand, den er behende schwingt).

Da bin ich! — Nun folgt mir! ich weiß die besten Wege in Sherwoods Wald, trotz dem Forstaufseher selbst.

Der Ritter.

Dein Rausch ist schon vorüber, lieber Wirth?

Der Einsiedler.

Ich habe mich taufen lassen aus Sanct Dunstan's Quelle, der Heilige hat den tollen Heiden ausgetrieben. Nun vorwärts. — Wo sind die elenden Räuber, die brave Edle und schöne Weiber gegen ihren Willen entführen? Hol' mich der böse Feind! wenn ich mit meinem Knittel nicht ein Dutzend windelweich prügle.

(Schwingt seinen Knittel.)

Der Ritter.

Ei kannst Du auch fluchen, frommer Bruder?

Der Einsiedler.

Nennt mich nicht fromm, sonst werd' ich grob; fromm bin ich nur, so lange ich in der Capuze stecke; im grünen Rock, trinke ich, fluche und halt's mit den Weibsen, wie es einem braven Waidmann zukommt. Folgt mir, St. Dunstan führt Euch an, und meine Glatze soll Euch leuchten.

Vierter Vers mit Chor.

Der barfüßler Mönch führt Euch muthig zum Streit;
Ora pro nobis.
Führt kräftig das Schwert, seid zum Schlagen bereit,
Ora pro nobis.
Juchheisa jetzt geht's auf die Schurken zur Jagd,
Die kecklich den Frieden zu brechen gewagt;
Ora pro nobis.
Der barfüßler Mönch ist ein Kriegesmann jetzt,
Gebt Acht, wie es heilige Prügel nun setzt.
Joho! joho! johohohoho! joho! joho! johohoho!
Ora pro nobis.

(Alle ab.)

Verwandlung.

(Saal im Schlosse des Maurice de Bracy.)

Scene 10.

Rowena von Hargottstandstede. Cedric von Rotherwood. Wamba.

Cedric.

Schändlich! Nichtswürdig! von diesen normann'schen Schurken gefangen zu werden! — Aber ich will mich rächen! — ich will mit meiner Klage vor den großen Rath auftreten — ich habe Freunde, habe Anhänger —

Wamba.

Verlaßt Euch lieber auf Euer Gold, Onkel, ich denke mit einem mäßigen Lösegeld lassen sie uns wohl wieder ziehen.

Cedric.

Mann gegen Mann, will ich den verrätherischen Normann in die Schranken fordern; mag er kommen in seinem Stahlpanzer, und mit Allem, was den Feigen zum Helden macht, schon oft habe ich meinen Spieß durch eine festere Rinde geworfen, als drei ihrer Schilder sind. — Freilich hat das Alter meine Kraft geschwächt. — (In sich versunken, indem er sich auf einen Stuhl niederläßt.) Ach, Wil-

fried! Wilfried, hättest Du deine unvernünftige Leidenschaft bezähmt, Dein Vater würde nicht in seinem Alter hülflos jedem Räuber preis gegeben sein.

Rowena
(zu ihm tretend).

Faßt Euch, Vater Cedric, gönnt dem Normann nicht den Triumph, Euren Muth erschüttert zu haben. — (Von ihm gehend, für sich.) Wehe! auch Wilfried ist gefangen und krank; mit ihm liegt meine letzte Hoffnung danieder.

(Setzt sich ebenfalls, und stützt den Kopf.)
(Pause.)

Wamba.

Lieber Onkel, starrt nicht so vor Euch hin, es wird schon wieder besser gehen. Seht, ich war den Räubern schon glücklich entflohn, allein ich kehrte freiwillig zurück, weil ich hoffte, Euch gefangen mehr nützen zu können, als entfernt von Euch in Freiheit. — Mit meinem hölzernen Schwert hätte ich Euch schwerlich aus der Gewalt der Räuber befreit, aber durch fröhlichen Gesang und Tanz verscheuche ich vielleicht Eure Grillen, und Eins ist beinahe so gut als das Andere. Auch Euch, edles Fräulein,

hat die gewohnte Festigkeit verlassen; Ihr solltet Euch beide schämen, daß Euer Muth leichter zu beugen ist, als der eines Narren.

(Er singt und tanzt zwischendurch.)

No. 4. Lied.

'S wird besser gehn! 's wird besser gehn!
Die Welt ist rund und muß sich drehn:
Das ist des Narren Sprüchelein,
Und bist du klug, so stimmst du ein.

Seufzen und klagen, und wüthen und toben,
Mehret den Kummer, erschweret das Leid,
Zage im Unglück nicht, blicke nach oben,
Immer ja wechselt die rollende Zeit.

'S wird besser gehn! 's wird besser gehn!
Die Welt ist rund und muß sich drehn:
Das ist des Narren Sprüchelein,
Und bist du klug, so stimmst du ein.

Warum auch wolltest du ängstlich verzagen,
Kehrt dir den Rücken das launische Glück?
Kannst du des Nachts ob der Finsterniß klagen?
Bringt ja der Morgen die Sonne zurück.

'S wird besser gehn! 's wird besser gehn!
Die Welt ist rund und muß sich drehn:
Das ist des Narren Sprüchelein,
Und bist du klug, so stimmst du ein.

Scene 11.

Vorige. Maurice de Bracy. Mehrere Bewaffnete, welche als Wache an der Thüre stehen bleiben.

Bracy
(in schöner Rittertracht).

Edler Sir und schöne Lady, ich bin ein normannischer Krieger, und habe meine Erziehung im Felde erhalten; verzeiht daher, wenn ich, als glücklicher Soldat, mich erst in den Vortheil eines Sieges zu setzen wußte, um Euch meine Wünsche mit besserm Erfolg vorzutragen. —

Rowena.

So seid Ihr der Feind, dessen Gefangene wir sind?

Bracy.

Euer Freund wünsche ich zu sein, edler Sir, und Euer Sklave, schöne Lady.

Cedric.

Ich bin zu wenig bekannt mit den normannischen Gebräuchen, um ihre Art, sich Freunde zu erwerben, würdigen zu können. Persönlich kenne ich Euch nicht, und obgleich Eure Kleidung auf einen Ritter

schließen ließe, so ist Euer Betragen das eines ehrlosen Räubers.

Bracy.

Ihr seid mein Gefangener, ohne Waffen, und könnt mich daher nicht beleidigen. Was ich that, mögen die Reize Eurer Mündel entschuldigen! Ihr, holde Schönheit, seid die Königin meines Herzens, und nur Eurer Liebenswürdigkeit mögt Ihr es zuschreiben, wenn ich die Euch schuldige Ehrfurcht verletzte.

Rowena.

Noch Einmal, wir kennen Euch nicht, und die schamlose Frechheit, womit Ihr das Geschwätz eines Troubadours mir vorleiert, ist nur schlechte Entschuldigung und Genugthuung für die Gewaltthat des Räubers.

Bracy.

Es ist freilich ein Unglück für mich, Euch unbekannt zu sein, doch laßt mich hoffen, daß der Name Maurice de Bracy Euch nicht ungenannt geblieben ist, wenn Minstrels und Herolde die Thaten des Ritterthums in den Schranken der Ehre, oder auf dem Schlachtfelde besangen.

Rowena

Es würde besser für Eure Ehre sein, wenn Ihr das Gewand des Räubers beibehalten hättet, als daß Ihr die Thaten eines solchen mit Eurer Ritterwürde zu beschönigen sucht.

Bracy.

Genug, ich bin nicht geübt mit Worten zu streiten. — Die Euch zugefügte Beleidigung hoffe ich dadurch gut zu machen, und Euch die vollwichtigste Genugthuung zu geben, indem ich Euch meine Hand biete, und Euch öffentlich für meine Gattin erkläre.

No. 5. Terzett.

Rowena. Bracy. Cedric.

Cedric.

Ha, falscher Normann, räuberischer Bube!
Nicht ungestraft verübst Du solchen Hohn,
Noch herrscht Gesetz und Recht im freien England.

Rowena.

Ist's möglich, wie? so krönt Ihr Euern Frevel!
Die Hand der edlen Sachsin hoffet Ihr,
Durch solche Räuberthat Euch zu gewinnen?

Bracy.

Ich fürchte nichts, Ihr seid in meiner Macht,
Nur als mein Weib verlaßt Ihr dieses Schloß,
Das schwör' ich Euch, bei meiner Ritterehre.

Rowena.

Wenn Ihr Eure Ehre liebt,
So laßt, Ritter, Euch beschwören:
Wollet nicht die Schuld vermehren,
Die Ihr freventlich verübt;
Was geschehen, sei verziehen;
Laßt uns ungehindert fliehen,
Und Ihr sollt noch Dank empfangen,
Daß Ihr thut auf meine Bitte,
Was doch Pflicht und Rittersitte,
Ehr' und Recht von Euch verlangen.

Bracy.

Ha, vergebens, Eure Worte,
Oeffnen nur die Kerker Pforte,
Und mein Zorn stößt Euch hinab.
Eure Hand müßt Ihr mir geben,
Oder enden Euer Leben
In des Kerkers finster'm Grab.

Cedric (für sich).

Ha, ich schwör' bei Ehr und Leben!
Rechenschaft soll er mir geben
Für den angethanen Hohn.
Mir zu Hülfe ohne Weilen,
Werden meine Freunde eilen,
Dann, Verräther, nimm den Lohn.

Rowena.

Glaubst Du, Frevler, mich zu schrecken?
Oeffne Deine Kerkerpforte;
Meinen Stolz nur kannst Du wecken.
Einem edlen Stamm' gehör' ich,
Und bei Ehr' und Tugend schwör' ich,
Sind es Dir gleich fremde Worte:
Lieber will ich qualvoll sterben,
Und in Grabes Nacht verderben,
Als nur sehen solchen Mann;
Der nicht Pflicht noch Ehre kennt,
Den mein Herz nur Räuber nennt,
Den ich nur verachten kann.

Bracy.

Ha, Ihr reizt nur meine Wuth,
Beugen will ich Euren Muth;
In mir tobt der Rache Sturm. —
(Zu der Wache.)
Werft sie in den tiefsten Thurm; —
Dort in Jammer, Angst und Noth,
Sterbt den grausen Hungertod.

Cedric.

Ha, vor Rache schäumt mein Blut,
Ob des Frevlers Uebermuth!
Ha, nur einen Augenblick
Jetzt mein gutes Schwert zurück:
Daß ich meiner Rache Wuth,
Kühle in des Normanns Blut.

(Cedric, Rowena, Wamba werden von den Knappen rechts abgeführt. Bracy geht wüthend zur Mitte ab.)

Verwandlung.

(Kurzes unregelmäßiges Gemach in einem Thurm der Burg; Thüren zu beiden Seiten. Im Hintergrunde mehr links ein großes Fenster, das auf einen Altan führt, der nur mit einer fußhohen breiten Mauer umgeben ist.)

Scene 12.

Rebecca wird von Robert und Philipp hereingeführt.

Robert.

Nur hier herein, Jüdin, dies Zimmer ist für Dich bestimmt.

Rebecca.

Was soll ich hier? Warum trennt Ihr mich von meinem Vater und von meinen übrigen Begleitern?

Robert.

Was kümmert's Dich, wir thun wie uns befohlen.

(Beide ab.)

Scene 13.

Rebecca (allein).

Was hat man vor mit mir? Getrennt von meinem Vater, und dem unglücklichen Jüngling, der meiner Hülfe so sehr bedarf, ach, ich zittre mehr für ihn, als für mich. (Nachdem sie beide Seitenthüren untersucht.) Beide Thüren sind von innen nicht zu verschließen und von außen wohl verriegelt. — (Sie öffnet das Fenster.) Vielleicht öffnet sich hier eine Aussicht zur Flucht. — (Sie sieht hinaus und fährt mit einem Schrei zurück.) Ha! — (blickt wieder hinaus.) Welch' fürchterliche Tiefe! — Mit Schwindeln blickt das Auge hinab. — Dies muß der höchste Thurm des Schlosses sein. (Sie geht vom Fenster, läßt es aber offen.) — Schütze du mich, Gott meiner Väter und errette mich durch deine Gerechtigkeit, neige dein Ohr zu mir, und hilf mir, denn du bist meine Zuversicht, meine Hoffnung, von meiner Kindheit an. (Geräusch an der Thüre rechts.) Ha weh' mir! schwere Tritte auf der Treppe — — man öffnet die Thür. —

Scene 14.

Rebecca. Brian de Bois Guilbert (in einen großen Mantel gehüllt, der auch sein Gesicht halb verdeckt).

Rebecca.

Der Räuber Einer, die uns im Walde überfielen. — (Sie lös't eilig Armbänder und Halskette ab, und reicht sie ihm hastig hin.) Nimm dies, guter Freund und um Gottes willen habe Barmherzigkeit mit mir und meinem alten Vater! Nimm, es ist von großem Werth, und zehnmal mehr, sollst Du erhalten wenn Du uns behülflich sein willst, diesem Schlosse zu entfliehen.

Guilbert.

Holde Blume Palästina's, was sind Perlen und Diamanten gegen die Reize, die Dich schmücken! — Seit ich mein wildes Handwerk treibe, habe ich gelobt, stets die Schönheit dem Reichthum vorzuziehen; darum spare Deinen Schmuck, Dein Lösegeld muß in Liebe und Schönheit ausgezahlt werden.

Rebecca.

Du bist kein Geächteter, wann hätte ein Geächteter je Perlen und Juwelen ausgeschlagen. — Du bist

ein Normann, edel vielleicht von Geburt! — O laß mich glauben, daß Du es auch in Handlungen bist. Wirf die Larve des Räubers ab, und erbarme Dich eines hülflosen Geschöpfs. —

Guilbert

(wirft den Mantel ab, und steht in schöner Rittertracht da, das Kreuz seines Ordens auf der Brust).

No. 6. Große Scene mit Chor.

Guilbert.

Erkenne mich, Dich täuschet nicht Dein Glauben,
Ich kam nicht her, des Schmucks Dich zu berauben,
Gern schmück' ich selbst, kann es Dein Herz erfreu'n,
Dir Hals und Brust mit Gold und Edelstein,
Gleich einer Fürstin sollst Du herrlich prangen,
Erfüllest Du mein zärtliches Verlangen.

Rebecca.

Was kannst Du wollen, wenn's mein Gold nicht ist?
Ich stamm' aus Israel, Du bist ein Christ,
Und Dein Gesetz, wie mein's, erkennt als Sünde
Daß Christ und Jüdin jemals sich verbinde.

Guilbert.

Gesetz! Verbindung! Ha, was fällt Dir ein!
Böt' mir ein König selbst sein Töchterlein,
Und wollt' als seinen Erben mich erkennen,
Ich dürfte nimmer sie Gemahlin nennen.

(Leicht und frivol.)

Der weiblichen Schönheit zu Füßen
Treibt mich Gefühl und Natur, —
Doch leider darf ich nur
Verstohlen der Liebe genießen.

Drum, Liebchen, erhör' meine Bitte,
Komm an das pochende Herz, —
Und laß bei holdem Scherz
Uns lachen der Welt und der Sitte.

Wie süß meine Lippen Dich nennen,
Liebchen, das weißt Du bereits —
Doch auf der Brust dies Kreuz
Ach, läßt Dich den Templer erkennen.

Rebecca.

Wie? ohne Erröthen nennest Du es, Christ,
Was Dir das Heiligste auf Erden ist?
Gerade jetzt, wo Dein Gelübd' zu brechen,
Als Mönch und Ritter Du Dich willst erfrechen?
Mir ist das Kreuz nicht heilig so wie Dir,
Doch Dein Betragen weckt den Abscheu mir;
Die Tugend gilt Dir nichts, selbst nicht ihr Schein. —
Hinweg von mir! wir haben nichts gemein.

Guilbert.

Ist das mein Dank, Du übermüth'ge Schöne,
Daß mich Dein Mund ob meiner Milde höhne? —
Bedenk' es wohl, es könnte Dich gereu'n,
Auch ich kann stolz und übermüthig sein:
Das Recht der Waffen theilte Dich mir zu,

Dein Herr bin ich! und meine Sklavin Du!
Kann meine Bitte Liebe nicht erringen,
So soll Gewalt mir Deine Gunst erzwingen.

Rebecca

(nach einer tiefen Pause; resignirt).

Wohl leicht mag es dem rohen Mann gelingen,
Ein hülflos, schwaches Mädchen zu bezwingen;
Denn rührt Dich nicht mein Weinen und mein Flehn,
Der Kraft vermag ich nicht zu widersteh'n. —

(Plötzlich in wilde Leidenschaft übergehend.)

Aber zittre, Bösewicht!
Ob der Rache Strafgericht:
All mein Denken, all mein Handeln
Soll in Rache sich verwandeln;
Nicht beachtend eig'ne Schmach,
Einer Rache-Furie gleich,
Folg' ich überall Dir nach
Durch das ganze Königreich;
Fort und fort, von Land zu Land,
Mach' ich meine Schmach bekannt;
Was mir Mitleid nicht verschafft,
Soll des Aberglaubens Kraft
Deiner Brüder mir gewähren,
Wenn sie Dein Verbrechen hören;
Auf zur Rache gegen Dich
Will ich Deinen Orden schreien!
Mit Entsetzen wird er sich
Vor dem Hochverräther scheuen,
Wenn ich laut es ihm gesagt
Daß Du mit der jüd'schen Magd,

Die ein Gräu'l ist seinen Blicken,
Dich in Liebe zu verstricken
Frech zu sündigen gewagt;
So an Ehr' und Ruhm befleckt,
Fluch beladen, Schmach bedeckt,
Grauser Abscheu Deiner Brüder,
Fahre dann zur Hölle nieder,
Durch Dein lasterhaftes Leben
Gottes Rache preis gegeben! —

Guilbert.

Ha, wohl ersonnen, Klügste aller Schönen,
Doch laut, sehr laut muß Deine Stimm' ertönen,
Soll sie in diesen Mauern nicht verhallen;
Nein, Liebchen, laß die Rachgedanken fallen,
Ergib Dich mir, nimm meinen Glauben an,
Und herrlich und in Freuden soll Dich dann,
Beneidet von so manchen Edelfrauen,
Die Welt als Freundin Bois Guilbert's schauen.

Rebecca

(immer in höchster Leidenschaft).

Ich Deine Freundin?
Dir mich ergeben!
In Deinem Glauben
Fernerhin leben! —
Gott meiner Väter! erbarme Dich mein! —
Meineid'ger Priester!
Ehrloser Ritter
Lieber des Todes, als Buhlerin sein!

Guilbert.

Ha, dieser Eifer,
Dieses Erglühen,
Lieblich verklärt es Dein Engelgesicht.

Rebecca.

Höre, Jehova!
Höre mein Flehen!
Vater, erhöre mein Hülfegeschrei!

Guilbert.

Sperre Dich, Täubchen,
Tobe und wüthe!
Doch meinem Kusse entzieh'st Du Dich nicht.
(Er will sie umarmen.)

Rebecca.

Zurück, Verräther! Ha, ich trotze Dir!
Gelobt sei Gott, er zeigt den Ausweg mir!
(Sie eilt auf den Altan und tritt auf die äußerste Mauer.)
Ein Sprung und ich bin frei!!! — —

Guilbert.

Halt ein! welch rasendes Beginnen!

Rebecca.

Zurück! nah'st Du nur einen Schritt,
Stürz' ich hinab von dieses Thurmes Zinnen!
Zerschmettert soll mein Leib an jenem Felsen liegen,
Eh' ich mich Deiner freveln Lust will fügen.
(Trompetenstoß.)

Guilbert

(ohne darauf zu achten).

Gott! wenn Dein Fuß entglitt'! —
Bei meiner Rittersehre schwör' ich Dir!
Bei meiner Ahnen Schild und Wappenzier!
Nicht fürder mehr die kleinste Ungebühr
Dir anzumuthen, edelste der Frauen.

Rebecca.

So bleibe fern von mir, soll ich Dir trauen.

(Sie steigt herab, doch bleibt sie fern von ihm.)

(Man hört den Schlachtgesang der Sachsen von außen.)

Chor.

Wer Kraft und Muth in freier Brust
Der zaget nicht vor Eisen und vor Stahl,
Er zieht hinaus mit Kampfeslust,
Ihn schrecket nicht der Feinde starke Zahl.
Wie der Blitz herunterfährt
Zuckt die Keule und das Schwert! —
Muth! Muth!
Schwelgt in Feindes Blut,
Und scheu't nicht die droh'nde Gefahr. — —
Der Sachsen-Held
Ist stark im Feld,
Wie Hengist und Horsa es war!

(Während desselben: Guilbert und Rebecca zugleich.)

Guilbert.

Ja, heldenmüth'ges Mädchen, Du,
Nur Du bist meiner werth,

Nicht mit Gewalt, mit Bitten nur
Will ich um Liebe werben;
Dein Stolz rührt wunderbar mein Herz,
Du mußt die Meine werden,
Der Groll, denn ich Dir eingeflößt,
Wird schwinden mit der Zeit,
Du wirst mein liebend Herz erkennen,
Geliebtes Mädchen, Dich die Meine nennen.

Rebecca.

Dank dir, du meiner Väter Gott!
Du hast mein Fleh'n erhört;
Wer dir vertraut, dem droh't umsonst
Der Starke mit Verderben:
Gott Israels! nur du bist Herr!
Im Himmel und auf Erden!
Drum sei dir Preis, Lob, Ehr' und Ruhm!
In alle Ewigkeit!
Du hast durch deiner Gnade Walten,
Du starker Gott! mich wunderbar erhalten.

Scene 15.

Normannische Krieger, sind während dessen eingetreten und singen mit jenen, und dem Sachsen-Chor zugleich.

Chor.

Keck dringen Feinde auf uns ein,
Um die Gefangnen zu befrei'n;

Daß uns der stolze Feind erliege,
Sei Du der Führer uns zum Siege.

Guilbert mit Chor.

Ja, ich will Euer Führer sein,
Es gilt den Kampf um sie!
Und strömten Heere auf mich ein!
Dich, Mädchen, laß' ich nie.
Heraus, heraus, mein gutes Schwert!
Die Schönheit ist des Kampfes werth;
Umstrahlet von des Sieges Glanz,
Fleh' ich dann um der Liebe Kranz.
Der Schönheit Kron',
Ist würd'ger Lohn
Der Tapferkeit,
Ihr wird geweiht,
Mit süßem Blick
Der Liebe Glück:
Das ist des Siegers Dank!

Schlachtgesang der Normannen.

Chor.

Dem Normann Kampf und Streit gefällt,
Drum muthig in's Gefecht!
Dem tapfern Mann gehört die Welt,
Der Feige wird zum Knecht;
Der Normann ist der Krone werth,
Sein Zepter ist sein tapfres Schwert,
Wo er es führt, wo er sich zeigt,
Sich Alles ihm als Herrscher neigt.

Gefahr und Krieg!
Und Ruhm und Sieg!
Der Waffen=Klang!
Der Schlacht=Gesang!
Trompeten=Schall!
Und Feindes Fall!
Das ist des Normanns Lust.

Schlachtgesang der Sachsen

(von Außen schallt immer lauter).

Chor.

Der Normann mag in Stahl gehüllt,
Mit Lanze, Helm und Schild zum Kampfe ziehn,
Die kräft'ge Brust ist Sachsen=Schild,
Die strecken wir dem Feind entgegen kühn. —
Wie der Blitz herunterfährt
Zuckt die Keule und das Schwert! —
Muth! Muth!
Schwelgt in Feindes Blut,
Und scheut nicht die droh'nde Gefahr! —
Der Sachsen=Held
Ist stark im Feld,
Wie Hengist und Horsa es war!

Rebecca

(ohne zu beachten, was außer ihr vorgeht, singt das Lob ihres Gottes, mit immer steigendem Gefühl).

Dank dir! du meiner Väter Gott!
u. s. w.

(Guilbert mit Chor geht ab. Beide Chöre verhallen. Es wird still. Rebecca ist auf einen Stuhl gesunken.)

Lange Pause.

Scene 16.

Rebecca (allein).

— Ich bin gerettet. — Doch wehe, wenn unsre Befreier unterliegen sollten, wenn ich auf's Neue der Macht des stolzen Templers überantwortet würde. — Gott, der du das Herz des Uebermüthigen so wunderbar verwandelt, sei mir auch ferner gnädig, deinem Schutze befehle ich mich, meinen alten Vater, und jenen Unglücklichen, den du mir Kraft zu retten gabst. — (Unruhig) Wie mag es ihm ergehen? — Hat meine Arznei ihm geholfen? — Was ist sein Schicksal in den Händen dieser blutdürstenden Männer? — Ach! darf mein Herz sich jetzt mit ihm beschäftigen? — Ein Nazarener — ein Feind unsers Glaubens. — Ist, was ich leide, nicht vielleicht die Strafe für das Gefühl, das hier (auf das Herz deutend) so mächtig für ihn spricht? — Gott! du bist gnädig und barmherzig — er ist gefangen, hülflos, krank — da wird ja auch der Heide des

Juden Bruder. — Still! — Geräusch an jener Thür — — (mit einem Gemisch von Schreck und Freude da sie Ivanhoe erblickt.) — Ha! — er ist's.

Scene 17.

Rebecca, Wilfried von Ivanhoe, durch die Thüre linker Hand, die man ihn vorher entriegeln hörte.

Ivanhoe.

Zum zweiten Male erscheinst Du mir, reizendes Wesen! — Dir danke ich die Linderung meiner Schmerzen, Du warst es, die sich meiner annahm, als ich bewußtlos niedersank in den Schranken von Ashby; Dich fand ich an meinem Lager, als ich erwachte, ein mitleidiger Engel erschienst Du mir, der meine Wunden heilte. Ein neidischer Schlummer entrückte Dich meinen Augen, doch Dein holdes Bild, verschwimmend mit dem theuren Bilde der Dame, der sich dies Herz geweiht, umgaukelte mich im Schlafe; da wecken mich rauhe Kriegestöne, ich liege auf hartem Lager, fremde Knappen umgeben mich, von ihnen höre ich, ich sei in der Gewalt Maurice de Bracy's, und meines Todfeindes Bois

Guilbert's, des Templers; ich höre Sturm blasen, die Knappen verlassen mich, ich durchirre das Schloß, ich öffne diese Thüre, und Du stehst vor mir. — O, steh' mir Rede jetzt, bist Du eine jener wohlthätigen Feen, von denen die Minstrels uns singen, in ihren wundervollen Mährchen?

Rebecca.

Ich bin ein menschliches Geschöpf, wie Ihr, Herr Ritter, und freue mich, daß meine geringe Kenntniß der Arzneikunde Euch heilsam war; doch müßt Ihr Euch noch sehr schonen, dreimal Neun Stunden muß der Trank ungestört wirken, den ich Euch gab, wenn er Euch völlig herstellen soll; setzt Euch, ein langes Stehen ist Euch schädlich.

(Sie führt ihn zu einem Stuhl.)

Ivanhoe.

Ich fühle wohl, daß mir die alte Kraft noch fehlt; doch schon der Anblick meines holden Arztes stärkt mich auf's Neue. Ist's wahr, daß ich in der Gewalt meiner Feinde bin? Wie kam es? — Kennen sie mich; und welchen Gewinn erwarten sie davon?

Rebecca.

In einer Sänfte wollte ich Euch nach York bringen

lassen, wo ich Euch mehr Bequemlichkeit verschaffen konnte; da überfielen sie uns unterwegs; das Weitere muß die Folge lehren. — Doch ich bitte Euch, Ritter, hütet Euch jetzt vor jeder Gemüthsbewegung.

Ivanhoe.

Gern will ich Dir gehorchen, liebliches Mädchen. — Ach, daß ich Dich in mein Unglück verflechten mußte! — Laß mich sie dankbar küssen die liebe Hand, die meine Wunden pflegte. — Der freundliche Glanz Deiner dunkeln Augen, das fremdartige Deiner Tracht, läßt mich der morgenländischen Schönen Eine in Dir vermuthen, deren liebevoller Hülfe so mancher christlicher Ritter auf dem Zuge nach Palästina die Erhaltung seines Lebens zu danken hatte.

Rebecca.

Ihr irrt Euch, Ritter, ich bin auf englischem Boden geboren, wenn schon meine Tracht und mein Geschlecht einem andern Himmel angehören.

Ivanhoe.

Wie, edles Fräulein? — o so verzeiht, wenn ich aus Unkunde —

Rebecca.

Nennt mich nicht edel, Ritter, Eure Wärterin ist

nur eine arme Jüdin, die Tochter ~~Israels~~ von York, den Ihr vor Kurzem erst großmüthig aus drohender Lebensgefahr befreitet. Drum ziemt's der Tochter wohl, die Zinsen von des Vaters Schuld Euch zu bezahlen.

Ivanhoe

(der ihre Hand fahren ließ).

Eine Jüdin? — War denn kein sächsischer Franklin in der Nähe, der sich des hülflosen Ivanhoe angenommen hätte. — Doch gleichviel — ich bin Dir Dank schuldig, und werde Dich und Deinen Vater für Eure Pflege reichlich lohnen. (Er hat sich unwillkürlich von ihr entfernt, und auch sie ist voll Schmerz bei Seite getreten.)

Rebecca (für sich).

Ach, dieses *eine* Wort, wie schnell erniedrigt es mich in seiner Achtung — ich möchte weinen vor Schmerz. — Doch ist er in dem Glauben nicht erzogen? — Fasse dich, arme Rebecca! —

Ivanhoe.

Glaubst Du wirklich, daß ich bis Morgen schon der Pflege des Arztes entbehren kann?

Rebecca.

Ich hoffe es mit Zuversicht.

Ivanhoe.

Gut, hältst Du Dein Versprechen, Mädchen, so will ich Dir einen Helm mit Kronen füllen, mag ich dazu kommen, wie ich will.

Rebecca.

Glaubt Ihr Euch mir verpflichtet, so gewährt mir statt des Geldes, das Ihr mir verheißt, nur Eine Bitte.

Ivanhoe.

Ist sie in meiner Macht, und von der Art, daß ein christlicher Ritter sie einem von Deinem Volk gewähren darf, will ich sie gern und dankbar erfüllen.

Rebecca.

Ich will Euch blos bitten, in Zukunft zu glauben, daß ein Jude einem Christen einen Dienst erweisen kann, ohne andern Lohn zu begehren, als den Segen des großen Vaters, der Beide, den Juden wie den Christen, erschaffen hat.

Ivanhoe.

Es wäre Sünde, daran zu zweifeln, Mädchen, nur ziemt's dem Ritter nicht, der Schuldner eines Juden

zu bleiben. — Jetzt aber, mein freundlicher Arzt, gib mir nähere Kunde von meiner Lage; mir scheint ein Angriff auf das Schloß im Werk, wer ist's, der mir zu Hülfe eilt? — Sollte Cedric der Sachse von meiner Gefangenschaft Kunde erhalten haben? —

Rebecca.

Wohl möglich, edler Ritter. — (Bei Seite) Ich darf ihm nicht sagen, daß auch Cedric und Rowena gefangen sind, es würde ihn zu heftig erschüttern.

Ivanhoe.

Sprich, weißt Du, was seit dem Turnier von Ashby aus Cedric und seinem Gefolge geworden ist? Und aus der liebenswürdigen Lady — aus ihr, die zur Königin des Turniers ernannt wurde?

Rebecca.

Und die Ihr zu dieser Würde erhobet, edler Ritter, ein Urtheil, das gleich Eurer Tapferkeit allenthalben gepriesen ward.

Ivanhoe.

— Gleichviel. Sprich, was wurde aus Cedric, und seinem Gefolge?

Rebecca.

Er ließ sich überall sehr angelegentlich nach Euch erkundigen, so wie auch Lady Rowena.

Ivanhoe.

Auch sie! — Und ihr Werk ist es sicher, daß er mit seinen Leuten mich zu befreien eilt, Dank Dir für diese Kunde, theures Mädchen!

No. 7. Duett.

Rebecca (für sich.)

Theures Mädchen, sagt er — Wem?
Ach sein Herz fühlt nichts bei dem,
Was die Lippe spricht;
Sicher ist sein Knecht, sein Schwert
Und sein Roß ihm lieb und werth,
Nur die arme Jüdin nicht —
Ob er theures Mädchen spricht. —
Ach, es füllt im tiefsten Herzen,
Mich mit namenlosen Schmerzen,
Wenn ich denke, daß der Mann,
Den ich lieben muß und ehren,
Mir kaum Mitleid mag gewähren,
Ach, mich nur verachten kann!

Ivanhoe (für sich).

Ja, geliebte Freundin — Du! —
Laut ruft mir das Herz es zu,
Du wirst mich befreien;

Was auch Deinem Ritter droht,
Feindeshohn, ruhmloser Tod,
Stets bleibt ihm der Hoffnung Schein,
Rowena, du wirst ihn befrei'n.

Es durchdringt mein tiefstes Leben,
Freud'ger Hoffnung, Wonnebeben,
Denke ich, Geliebte, dein;
Deiner Liebe sorgend Walten,
Wird des Ritters Ruhm erhalten,
Stets bleibt ihm der Hoffnung Schein,
Rowena! du wirst ihn befrei'n.

Uebergang zum Finale.

(Schlachtmusik in der Entfernung. Waffengeräusch)

Ivanhoe.

Horch! welcher Lärm — ich höre Waffenklang
— Und auch der Sachsen muth'gen Schlachtgesang —

Rebecca

(ist zum Fenster getreten).

Von diesem Thurme kann man nichts erspähen —
Es muß der Feind an jener Seite stehen. —

(Hülfegeschrei hinter der Scene. Horn=Ruf.)

Ivanhoe.

Horch! — dieses Hornes Ruf — dies bange Schrei'n —
Ha, groß muß die Gefahr im Schlosse sein! —

Rebecca (freudig).

So siegen Eure Freunde?!

Ivanhoe.

Ich will eilen
Den Kampf zu seh'n.

Rebecca (ängstlich).

O, wollet hier verweilen,
Euch droht Gefahr, wenn Euch die Feind' entdecken;
Laßt mich —

Ivanhoe.

Gefahr darf nie den Ritter schrecken.
(Will ab)

Rebecca.

O, ich beschwör' Euch — Euer Arzt bin ich,
Eure Genesung hemmt es sicherlich,
Wenn Ihr nicht Ruh' Euch gönnt, mich, mich laßt gehen,
Bald sollt Ihr mich mit sichrer Kunde sehen —

Ivanhoe.

Doch die Gefahr —?

Rebecca.

Gefahr kann mir nicht dräu'n,
Ein Jeder wird sich vor der Jüdin scheu'n,
(dringend.)
Drum laßt mich, laßt mich, bald bin ich zurück.
(Sie eilt ab.)

Scene 18.

Ivanhoe (allein).

(Ihr nachsehend, mitleidig.)

Wie sehr beklag' ich, Mädchen, Dein Geschick,
Von Herzen scheint sie gut; o möchte bald
Des Christenthumes himmlische Gewalt,
Ihr Herz erleuchten, ihre Seele rühren,
Und sie zum Heil des wahren Glaubens führen.

(Der Tumult wird größer.)

Horch, immer lauter tobt des Kampfes Wuth —
Bang tönt das Horn — Muth, meine Brüder, Muth!
Ha, daß ich hier in müß'ger Ruh' muß weilen,
Nicht die Gefahr des Kampfs mit Euch kann theilen!

Scene 19.

Ivanhoe. Der schwarze Ritter, mit zwei Yeomen.

Der Ritter.

Ha, find' ich Dich! — es steht das Schloß in Flammen,
Geschwind hinab! bald stürzet es zusammen.

Ivanhoe.

Wer bist Du? Welchen Theil nimmst Du an mir?

Der Ritter.

Dein Freund bin ich, nur schnell hinweg von hier!

(Er zieht ihn mit sich fort. Alle ab.)

(Lärm, Hülfegeschrei, Kampftumult, dauert noch eine Weile fort, die Flamme dringt von allen Seiten herein, der Thurm stürzt in sich zusammen.)

Verwandlung.

(Schloßhof. Ein Theil des Gebäudes im Hintergrunde ist eingestürzt, ein anderer Theil steht in Flammen.)

No. 8. Finale.

Scene 20.

(Schlacht=Musik. Man hört beide Chöre mit wechselndem Glücke. Einzelne Gruppen fechtender ziehen über die Bühne, unter ihnen de Bracy und Athelstane, der Letztere weicht. Die Normannen scheinen zu siegen, ihr Schlachtgesang tönt jubelnd vor. Die Bühne wird leer, doch hinter der Scene hört man den Chor fort.)

Scene 21.

Rebecca (stürzt verstört, mit aufgelös'tem Haar ꝛc. aus dem brennenden Schlosse.)

Rebecca.

(Verzweiflungsvoll umher irrend.)

(Unter Begleitung der Chöre und der Schlachtmusik.)

Zu Hülfe! Wehe mir! — Entsetzlich — fürchterlich! — Verderben rings umher! Zerstörung und Gefahr! —

Im Schutt der Thurm, wo Er, der Heißgeliebte, war. —
Mein Vater! Vater! — ach vergebens ruf' ich dich —
Auch du der Wuth der Flammen preis gegeben;
Weh' meine Kräfte schwinden, fieberhaftes Beben
Durchzuckt mich —

(Wehmüthig.)

Ach, so war mir Aermsten nicht erlaubt,
Dein theueres, ehrwürd'ges Silber=Haupt
Mit kindlichen Thränen noch fromm zu benetzen? —
Dahin was ich liebte, verlassen bin ich —
O Himmel! erbarme der Hülflosen dich! —

(Der Kampftumult, der seit der Stelle: „Weh! meine Kräfte schwinden" nachzulassen begann, bricht mit erneuerter Heftigkeit wieder aus, der Schlachtgesang der Sachsen fängt an zu triumphiren.)

Der Waffen schrecklicher Schimmer,
Der Sterbenden banges Gewimmer,
Der Feinde höhnende Wuth,
Der Flammen prasselnde Gluth
Durchtobt mich mit Grausen und bangem Entsetzen! —
O Himmel! erbarme der Hülflosen dich! —

Scene 22.

Rebecca. Brian de Bois Guilbert, begleitet von einigen Knappen und Saracenen=Sklaven.

(Diese Scene so gedrängt wie möglich, da der Kampf immer näher kommt.)

Guilbert.

Hab' ich endlich Dich getroffen!
Noch ein Rettungsweg ist offen,
Dir und mir ihn zu bewahren,
Rings umgeben von Gefahren,
Bahnt' ich mir den Weg zu Dir;
Auf denn rasch und folge mir!

Rebecca.

Du, mich retten? mich allein?
Ich Dir folgen? Nimmermehr!
Laß mit Thränen Dich beschwören,
Meinen Vater zu befrein,
Dort in Flammen schmachtet er,
Niemand wird sein Jammern hören;
Rette ihn und jenen kranken
Ritter, auf den Knien will ich
Dir für ihre Rettung danken.

Guilbert.

Ist er Ritter, mag er sich
In sein Schicksal auch ergeben,
Und um eines Juden Leben
Mag der Teufel sich bewerben!
Fort! hinweg, die Zeit verfliegt.

Rebecca.

Lieber in den Flammen sterben,
Als Dir folgen, Bösewicht!

Guilbert.

Ha, die Wahl wird Dir nicht bleiben,

Einmal hast Du mich besiegt,
Doch zum zweiten Male nicht,
Fort, hinweg!

(Er will sie fortziehen.)

Rebecca.

Nicht von der Stelle!
Trotz sei Dir —

Guilbert.

Hier hilft kein Sträuben,
Mein bist Du und sollst es bleiben,
Trotz dem Teufel in der Hölle!

(Er ergreift sie mit kräftigem Arm, und trägt sie davon, Sklaven und Knappen folgen.)

Rebecca

(indem sie fortgetragen wird).

Hülfe! Hülfe! rettet mich!

(Ihr Geschrei verhallt in der Ferne.)

Scene 23.

(Das Gefecht kehrt auf die Bühne zurück, die Normannen fliehen. Cedric und Bracy fechten mit einander. Bracy fällt nach kurzem Kampf. Siegesgeschrei der Sachsen.)

Chor.

Der Sieg ist errungen!
Der Normann bezwungen!

Die Feinde zerstreut!
Die Freunde befreit!
Hoch lebe jeder Sachsen=Held!
Hoch jeder brave Mann!

Scene 24.

Locksly führt Rowena, die er gerettet, aus dem brennenden Schloß. Wamba folgt.

Rowena.

Nimm diesen Händedruck von mir,
Dir dank' ich Ehr' und Leben,
Du wackrer Mann, bald hoff' ich Dir
Wohl größern Lohn zu geben.

Locksly.

Mir gnügt fürwahr an Eurem Dank,
Nur wollt mich nicht belohnen,
Daß mir die schöne That gelang,
Das gilt mir mehr als Kronen.

Wamba.

Nehmt dankbar meine Hand auch hin,
Sonst hab' ich nichts zu geben,
Denn ob ich gleich ein Narr nur bin,
So lieb' ich doch das Leben.

Cedric.

Ihr schütztet Cedric gegen seine Feinde,
Nehmt meinen Dank dafür, ihr tapfern Freunde;

Wenn je Gefahr ob Eurem Haupte schwebt,
Denkt, daß ein Freund in Rotherwood Euch lebt,
Sprecht bei mir ein,
Wer von Euch kommt, soll mir willkommen sein.

Locksly.

Ich nehm' es dankbar an
Im Namen meiner Brüder.

Wamba
(Cedric parodirend).

Der Narr weiß wohl: Ihr seid nicht brav noch bieder,
Geächtet seid Ihr, das ist ihm bekannt,
Doch weil Ihr Schurken Gutes ihm gethan,
Hier meine Hand,
Nennt er Euch: tapfre Freunde! seine Brüder!

Locksly.

Frisch auf! Ihr wackern Leute,
Laßt uns nicht länger weilen
Das Jägerhorn erschallt;
Uns ladet reiche Beute,
Sie rechtlich zu vertheilen,
Hinaus zum grünen Wald.

Cedric.

Nicht kann ich ganz der Freude
Mich fröhlich überlassen,
Was ich auch heut gewann;
Er fiel an meiner Seite,
Ich sah den Freund erblassen
Den edeln Athelstan.

Rowena.

Nicht ungetrübte Freude,
Ist, Himmel, mir beschieden:
 Ihn sucht der bange Blick;
Ward er des Feindes Beute,
Dahin ist dann mein Frieden,
 Dahin ist all mein Glück.

Wamba.

Erst war hier großes Leiden,
Man hörte Jammertöne,
 Der Feind hielt stolz das Feld;
Jetzt jubeln wir voll Freuden,
Und klagen werden jene,
 Das ist der Lauf der Welt.

Chor.

Frisch auf! Ihr wackern Leute,
Laßt uns nicht länger weilen,
 Das Jägerhorn erschallt;
Uns ladet reiche Beute,
Sie rechtlich zu vertheilen,
 Hinaus zum grünen Wald.

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

(Großer freier Platz im Walde, der offne Hintergrund gibt die Aussicht auf eine blühende Landschaft, in der Mitte des Platzes steht eine große Eiche, unter derselben ein Rasenthron. -- Sonnenaufgang.)

Scene 1.

Yeomen. Geächtete.

No. 9. Chor.

Es zittert im Frühroth vor Freuden die Welt,
Geküßt von dem lachenden Morgen;
Die goldene Sonne am Himmels=Gezelt,
Verscheuchet die nächtlichen Sorgen.
Mit Perl und Demanten besä't sie die Flur
Und wonniges Beben durchzuckt die Natur.

Und Blumen und Blüthen, sie senden empor
Zum Himmel die würzigen Düfte,
Der munteren Vögel dankjubelndes Chor
Steigt jauchzend hinauf durch die Lüfte.
Was ist und was fühlt, was da athmet und lebt,
Es wird zum Gebete, das himmelwärts strebt.

(Gegen das Ende der zweiten Strophe sinkt Alles betend auf die Knie. Nachdem sich Alles wieder erhoben hat, hört man in mäßiger Entfernung die Musik zum Zuge der Lady Rowena.)

Walter
(mit der Musik).

Die Lady mit Gefolge
Das sie zu holen kam
Bricht auf und zieht von dannen.

Scene 2.

Lady Rowena von Hargottstandstede. Cedric von Rotherwood. Wamba. Locksly. Gefolge von edlen Sachsen, Herren und Damen. Landleute beiderlei Geschlechts, Diener ziehen über die Bühne. Lady Rowena prächtig geschmückt, sitzt auf einem kastanienbraunen Zelter; ihr zur Seite Cedric, Locksly, der schwarze Ritter, Wamba. Sobald die Lady, die ungefähr die Mitte des Zugs hält, auf der Bühne erscheint, verneigen sich alle Yeomen und Geächtete.

Chor.

Heil! Lady! Rowena Heil!

(Während des Zuges mit kaum merklichem Anhalten.)

Rowena.

Habt Dank! Ihr Waldgesellen,
Habt Dank für Schirm und Schutz. — Habt Dank!

Cedric. Wamba und Gefolge.

Wir lenken froh die Schritte
Zum heimathlichen Herd. — Nach Haus!

Locksly und Chor.

Lebt wohl! und denkt zuweilen
Der Waldgesellen auch. — Lebt wohl!

(Die Musik verhallt in der Ferne).

Scene 3.

Locksly. Cedric von Rotherwood. Der schwarze Ritter. Wamba und einige Diener sind indeß zurückgekehrt.

Locksly

(nimmt seinen Platz auf dem Rasenthrone unter der Eiche).

Frisch auf! Ihr Waldgesellen! Laßt uns unser Tagewerk damit beginnen, die gestrige reiche Beute zu theilen. — (Setzt sich) Verzeiht, edler Cedric von

Rotherwood, und Ihr, tapfrer Ritter, daß ich den Ehrenplatz hier behaupte, aber in diesen Wäldern bin ich Monarch, und meine Unterthanen würden einen schlechten Begriff von meiner Obergewalt erhalten, wenn ich in meinem eignen Gebiet irgend einem Sterblichen meinen Platz einräumte.

Cedric.

Wackrer Freund, nicht die Beute mit Euch zu theilen, kam ich zurück, nur um Euch und diesem tapfern Ritter in Aller Gegenwart meinen Dank für Eure Hülfe abzustatten.

Locksly.

Nicht so, edler Cedric, wir thaten nur das halbe Werk; die Beute ist in zwei Theile getheilt; wählet den einen, um Eure Leute zu belohnen, die an dem Abenteuer Theil nahmen.

Cedric.

Ich bin reich genug, sie aus eignen Mitteln zu belohnen.

Wamba.

Und Einige waren weise genug, sich selbst zu bedenken, um nicht mit leeren Händen abzuziehen.

Locksly.

Sie thaten wohl daran; unsre Gesetze binden nur uns selbst; kein Waldgeselle darf bei Todesstrafe etwas eigenmächtig von der allgemeinen Beute vorenthalten.

Wamba.

Das heißt wohl, Ihr seid nur Spitzbuben im Ganzen, Einzeln aber ist jeder ein ehrlicher Kerl.

Cedric.

Schweig. Mein Herz ist voll Kummer, der edle Athelstane von Coningsburgh, der letzte Sprößling des heiligen Bekenners, ist nicht mehr; er fiel durch die Hand des treulosen de Bracy, mir war nur vergönnt, ihn zu rächen, nicht ihn zu retten; Hoffnungen sind mit ihm dahin geschwunden, die nimmer wiederkehren.

Wamba.

Und ich bin gewiß, daß Andre daraus neue Hoffnungen schöpfen werden. (Da Cedric ihm einen zornigen Blick zuwirft.) Das ist so der Lauf der Welt.

Cedric.

Euch, tapfrer Ritter, muß ich um so mehr Dank für Eure edelmüthige Hülfe sagen, da ich Euch unbe-

kannt bin, wie Ihr mir. Ich weiß, Ihr irrende Ritter tragt Euer Glück auf der Spitze Eures Schwertes, und fragt wenig nach Land und Gütern; allein das Kriegsglück ist eine launenhafte Herrin, und eine Heimath ist oft auch einem Kämpfer erwünscht, dessen Gewerbe Wandern ist. Ihr habt Euch eine solche in den Hallen von Rotherwood erkämpft. Cedric hat Reichthümer genug, alle Launen des Glücks auszugleichen, und alles was er sein nennt, theilt er gern mit seinem Befreier.

Der Ritter.

Cedric hat mich bereits reichlich belohnt, er hat mich gelehrt, die Tapferkeit der Sachsen zu schätzen. Für jetzt halten mich wichtige Geschäfte ab, Euer gastfreundliches Anerbieten anzunehmen; aber bald denke ich bei Euch einzusprechen, und dann stelle ich vielleicht Eure Großmuth auf eine harte Probe.

Cedric.

Es ist gewährt, ehe Ihr es aussprecht, hier meine Hand, es ist gewährt, und beträfe es die Hälfte meines Vermögens.

Der Ritter.

Verpfändet Euer Wort nicht zu unbedacht, ich hoffe

aber dennoch die Gunst zu gewinnen, um die ich Euch bitten werde. Für jetzt, Lebt wohl.

Cedric.

Lebt wohl! — Und jetzt, Oswald, brich auf, daß wir den Zug der Lady Rowena einholen. Nochmals meinen Dank, Ihr Freunde.

(Ab mit Wamba und Dienern.)

Alle.

Es lebe Cedric von Rotherwood!

Scene 4.

Vorige, ohne Cedric. Wamba und Diener.

Der Ritter.

Hast Du meinen Freund nach Sanct Botolphs Priorei bringen lassen?

Locksly.

Unter starker Bedeckung, und er ist wohlbehalten dort angelangt.

Der Ritter.

Ich danke Dir. — Wo ist denn mein lustiger Wirth, Euer schelmischer Priester?

Locksly.

Weiß der Henker, wo er sich herumtreiben mag. Sonst pflegt er nie zu fehlen, wenn es zur Mahlzeit geht, oder Beute zu theilen ist. Heda? Wer sah ihn von Euch seit Erstürmung des Schlosses.

Walter.

Ich sah ihn sehr geschäftig an der Thüre eines Weinkellers arbeiten, und hörte ihn bei allen Heiligen im Kalender schwören, er wolle de Bracy's Gascognerwein versuchen.

Locksly.

Nun bei allen Heiligen! möge er sich nicht ganz und gar bei dem Weinhumpen vergessen haben, sonst liegt er begraben unter den Trümmern des Schlosses.

Der Ritter.

Das wolle Gott verhüten! es würde mir sehr leid um ihn thun; ich bin noch sein Schuldner für die fröhliche Bewirthung in seiner Zelle. Wir wollen nach den Ruinen des Schlosses, vielleicht erfahren wir dort etwas von ihm.

Scene 5.

Vorige. Bruder Tuck, der Einsiedler von Copmanhurst. Isaac von York. Willibald und Guilbert.

Der Einsiedler

(hinter der Scene trillernd).

Ich bin da!
Heißaßa,
Geht's im muntern Schritt,
Singe laut Halleluja!
Jude, singe mit.
Juchheißaßa, Halloh!

Alle

(unter einander, ihm entgegen gehend).

Das ist er! Das ist er! unser lustiger Priester, unser frommer Bruder. Halloh! halloh! willkommen! willkommen!

Der Einsiedler.

Platz da, Platz da, Ihr edlen Herren, Platz für mich und meinen Gefangenen. (Isaac, dessen Hände auf den Rücken gebunden sind, an einem Stricke mit hochgeschwungenem Stocke lustig vor sich hertreibend.) Seht, ich halte meinen Triumphzug, Juchheißaßa, zieh Jude, zieh, Halloh!

Alle (lachen).

Locksly.

Nun, Du wüster Mensch, wo steckst Du denn? — Du scheinst am frühen Morgen schon schwer geladen zu haben.

Der Einsiedler.

Das muß von vorgestern sein, edler Hauptmann, bei Sanct Dunstan, heute bin ich noch ganz nüchtern, und von gestern weiß ich nichts.

Locksly.

Wen bringst Du da?

Der Einsiedler.

Meinen Gefangenen durch Lanze und Schwert, edler Hauptmann, das heißt durch den Stock; und doch hat ihn meine Frömmigkeit aus noch schlimmeren Banden befreit. — Sprich, Jude, habe ich Dich nicht vom Satan erlös't? — Habe ich nicht die ganze Nacht damit zugebracht, Dir zuzutrinken und Dich zum wahren Glauben zu bekehren?

Isaac.

Um Gottes willen! erbarmt sich denn Niemand, mich zu befreien aus den Händen dieses rasenden — ich wollte sagen, dieses heiligen Mannes.

Der Einsiedler.

Was, Du widerrufſt? wart', Jude! —

(Schwingt den Stock.)

Isaac.

Barmherzigkeit!

Locksly.

Laß ihn jetzt, und ſage, wo fandeſt Du den Gefangenen?

Der Einsiedler.

Wo ich ihn fand? Dicht neben dem Weinkeller, wo ich Schätze zu finden glaubte, ich ſprengte die Thüre, und er ergab ſich mir gleich auf Gnade und Ungnade. Er ſollte mir helfen den Wein zu retten, aber kaum hatte ich ihm ein Fäßchen aufgeladen, ſo ſtürzte das Gebäude über uns mit Krachen zuſammen, wohl zur Strafe, daß ich den chriſtlichen Wein auf ſeine ungläubigen Schultern lud. Der Ausweg war verſchüttet und ich ergab mich ſchon in mein Schickſal. — Doch da ich es meines Standes unwürdig hielt, in Geſellſchaft eines Juden aus der Welt zu ſcheiden, wollte ich ihn todtſchlagen, aber ſein grauer Kopf that mir leid, ich verſuchte daher, ihn zu bekehren. Ich ſetzte ihm zu mit Predigen,

mit Wein und mit Stockprügel; Dank sei es dem heiligen Dunstan! der Same fiel auf guten Boden; und ich fuhr fort die ganze Nacht ihm in's Gewissen zu predigen, so daß ich ermüdet von Reden, vor Ermattung ganz erschöpft zu Boden sank, obgleich ich mich einige Mal durch einen Schluck Wein aus dem Fasse zu stärken versuchte, hier, Guilbert und Willibald mögen bezeugen, in welchem Zustande sie mich fanden.

Willibald.

Ja, Hauptmann, als wir die Trümmer weggeräumt, und die Kellerthüre frei gemacht hatten, fanden wir die Beiden neben dem Weinfaß, den Juden halb todt und den Mönch (schelmisch lachend) beinahe ganz erschöpft, wie er's nennt, und das Faß war leer.

Der Einsiedler.

Du bist ein Schuft, Du lügst! Ihr habt den Rest des Fasses ausgeleert, Du sagtest noch, es wäre Dein Morgentrunk. Doch gleichviel; genug, der Jude ist bekehrt, und wird ein Christ.

Locksly.

Ist es wahr, Jude, hast Du Deinem falschen Glauben entsagt?

Isaac.

Soll mir Gott helfen, daß ich so gewiß Gnade vor Euren Augen finde, gestrenge Herrn, als ich kein Wort mehr weiß von dem, was dieser heilige Mann da diese Nacht Alles gesprochen hat.

Der Einsiedler.

Was, Jude, Du weißt nicht mehr, was Du versprochen hast? Wolltest Du nicht Dein ganzes Vermögen unserm heiligen Orden vermachen? Kannst Du es läugnen?

Isaac.

So wahr ich an Verheißung glaube, edle Herrn, nie kam so etwas über meine Lippen! — ach! ich bin ein armer, alter Mann, und wie ich fürchte, auch kinderlos, habt Erbarmen mit mir, und laßt mich gehen.

Der Einsiedler.

Nein, wenn Du Dein Gelübde für unsre Kirche zurück nimmst, muß ich meine Bekehrung von vorn anfangen.

(Schwingt seinen Stock und haut auf ihn los.)

Isaac (wirft sich zu Boden).

Barmherzigkeit!

Der Ritter
(den Arm des Einsiedlers fest haltend).

Laß ihn doch gehen, den armen alten Mann.

Der Einsiedler.

Was willst Du, schwarzer Narr! Du kommst mir gerade recht, ich bin einmal zum Raufen aufgelegt, darum hüte Dich! es möchte Dir übel bekommen, Dich in eine Angelegenheit zu mischen, troz Deines Eisenschädels da.

Der Ritter.

Nun, nun, sei nur nicht gleich böse auf mich, Du weißt ja, ich bin Dein Freund und Camerad.

Der Einsiedler

Mein Freund? Mein Maulaffe bist Du und weiter nichts.

Der Ritter
(ihn neckend).

Weißt Du nicht mehr, wie wir bei der Flasche und der Pastete saßen und Du aus Liebe zu mir Dein frommes Gelübde der Enthaltsamkeit brachst? Ora pro nobis.

Der Einsiedler.

Ich glaube gar, Du suchst Streit mit mir. Nur

heraus! wir wollen einmal sehen, wer die stärkste Faust führt. Hol mich der Geier, es juckt mich in der Hand, Dir Eins auf's Maul zu geben.

Der Ritter.

Ich nehme solche Geschenke nur an, um sie mit Wucher zurück zu geben.

Der Einsiedler.

Herunter mit dem eisernen Topf.

Locksly (zwischentretend).

Holla! Bruder Tuck, weißt Du nicht, welche Strafe darauf steht, wenn Du hier unter dem Gerichtsbaum Streit anfängst?

Der Einsiedler.

Streit? Hier ist von keinem Streit die Rede, es ist blos ein freundschaftlicher Austausch von Höflichkeiten.

Locksly.

Still, Trunkenbold! — und Du, Jude, denke an Dein Lösegeld. Was meint Ihr, Cameraden, tausend Kronen ist er werth.

Alle.

Ja, tausend Kronen soll er zahlen.

Isaac.

Der Gott meiner Väter helfe mir, wollt Ihr mich alten Mann zu Grunde richten? Kinderlos bin ich schon, wollt Ihr mich noch zum Bettler machen? O, Rebecca! Rebecca! Tochter meiner geliebten Rahel! Wäre jedes Blatt dieses Baums ein Ducat, und jeder Ducat mein Eigenthum, all diesen Reichthum gäb' ich hin, wüßt' ich, daß Du noch lebst, und den Händen der Nazarener entronnen bist.

Willibald.

War nicht Deine Tochter schwarzlockig? und trug einen Schleier mit Silber durchwirkt?

Isaac.

Ja, ja, so ist's, so ist's, der Segen Jakobs über Dich! Was weißt Du von ihr? Kannst Du mir etwas von ihrer Rettung sagen?

Willibald.

Dann war sie es, die von dem stolzen Templer fortgeführt ward, als er kämpfend unsre Reihen durchbrach. Ich hatte schon meinen Bogen gespannt, um ihm einen Pfeil nachzusenden, aber ich dachte: das Mädchen könnte getroffen werden, und so unterließ ich es.

Isaac.

O hättest Du ihn abgedrückt, und wäre er ihr durch's Herz gedrungen. Besser im Grabe ihrer Väter, als in der Gewalt des ausschweifenden Templers. O Rebecca, Rebecca! Licht meiner Augen, Trost meines Alters! — Der Fluch des Herrn ist gefallen auf mein Haus. Ichobad, Ichobad, die Ehre ist gewichen aus meinem Hause!

(Wirft sich verzweiflungsvoll zur Erde.)

Der Ritter.

Freunde, der alte Mann ist zwar nur ein Jude, doch jammert er mich. Laßt ihn ohne Lösegeld dahin ziehn, und ich schenke Euch dafür meinen Antheil an der Beute.

Locksly.

Gern erfüllen wir Euern Wunsch, edler Ritter.

Der Einsiedler.

Nimm ihn hin, schwarzer Bruder, und wenn Du wieder in meine Klause kommst, will ich Dich für Deine Barmherzigkeit mit einer Knoblauch-Pastete tractiren.

Der Ritter.

Steh auf, Jude, vielleicht ist Deine Tochter noch

zu retten; die Templer lieben den Schimmer des Goldes eben so sehr, als das Funkeln schwarzer Augen, gebrauche die tausend Kronen, mit denen Du Dich hier lösen solltest, um Deine Tochter zu befreien; im Präceptorium zu Templestowe wirst Du den stolzen Templer finden, mache Dich auf den Weg, und ziehe hin in Frieden.

Isaac
(fällt ihm zu Füßen).

Der Ritter
Nicht so, steh' auf! ich bin ein Christ, und liebe solche morgenländische Erniedrigungen nicht.

Isaac.
Nicht für das Geld, das Ihr mir habt geschenkt, umfaß ich Eure Knie; doch, daß Ihr mir den Weg zu meiner Tochter zeigt, dafür segne Euch Gott! und kann ich die Ehre meiner Tochter retten, so kommt zu mir und fordert, fordert was Ihr wollt, Ihr sollt es haben, und wäre es mein halbes Vermögen.

Der Ritter.
Schon gut. Geh nur.

Isaac (ab).

Scene 6.

Vorige, ohne Isaac.

Der Ritter.

Ich freue mich, so viel Ordnung unter Leuten gefunden zu haben, die vom Schutz und Einfluß der Gesetze doch gleichsam ausgestoßen sind.

Locksly.

Gute Früchte, Herr Ritter, wachsen oft auf unscheinbaren Bäumen.

Der Ritter.

Ich wollte Euch nicht beleidigen, wackrer Mann. Wir scheiden als Freunde, nicht wahr?

Locksly.

Hier meine Hand darauf, ich darf sie die Hand eines echten Engländers nennen, wenn er jetzt gleich ein Geächteter ist.

Der Ritter.

Und hier die Meinige dagegen. Ich halte mich geehrt durch die Berührung der Eurigen. Wer das Bessere thut, wo er unumschränkte Gewalt zum Bösen hat, verdient nicht allein Lob für das Gute,

das er thut, sondern auch für das Böse, das er unterläßt. —

Der Einsiedler
(hat sich an einen Baum gelehnt).

Der Ritter.

Bruder Tuck, ich glaube gar, Du schläfst am frühen Morgen wieder ein, Du willst wohl den gestrigen Rausch ausschlafen?

Der Einsiedler.

Bewahre, ich mache nur so im Stillen fromme Betrachtungen, und bete um Vergebung Eurer Sünden.

Der Ritter.

Singe uns lieber ein lustiges Jägerlied, fröhlich sein ist besser, als Buße thun.

Der Einsiedler.

Meint Ihr? Nun so will ich meine Frömmigkeit einstweilen bei Seite legen, und denken, ich wäre so ein Kerl wie diese hier. Gebt Acht, es ist unser Lieblingslied.

No. 10. Lied mit Chor.

Brüder wacht!
Habet Acht!
Hörnerklang erschallt,
Schon entweicht die dunkle Nacht,
Frisch zum grünen Wald. — Halloh!

Stärkend ist die Morgenluft,
Munter fort durch Berg und Kluft;
Reh' und Hirsche springen auf,
Jäger nach im raschen Lauf. —

Mägdelein
Zart und fein
Jagt man gerne auch, —
Stürzt das Wild, rasch hinterdrein!
Das ist Jägers Brauch. — Oho!

Juchhei sa sa! halloh! Trallalala!

Immer so,
Frisch und froh,
Jagt man durch den Wald,
Hußa! hußa! und Halloh!
Wie das Horn erschallt. — Halloh!

In der Mittagssonne Gluth
Suchet man die blaue Fluth,
Frischt die Glieder müd und matt
In dem kühlen Wellenbad.

Mägdelein,
Schlank und fein,

Bad' Dich tief versteckt; —
Hui! wie plumpt's in's Wasser h'nein,
Wenn's der Jäger schreckt. — Oho!

Juchhei sa sa! halloh! Trallalala!

Stolz einher,
Beute schwer
Zieht man aus dem Wald,
Singend bei der Wiederkehr,
Daß es froh erschallt. — Halloh!

Hirsch' und Rehe, gute Nacht,
Unser Tagwerk ist vollbracht;
Flur und Wald im Mondenschein
Laden nun zur Ruhe ein. —

Liebchen, Du
Schläfst in Ruh'
Auch beim Mondenschein; —
Schlossest mir die Thüre zu —
Rasch zum Fenster h'nein. — Oho!
Juchhei sa sa, halloh! Trallalala!

Scene 7.

Vorige. Ivanhoe (eilig kommend).

No. 11. Recitativ und Arie mit Chor.

Ivanhoe.

Ha, find' ich Euch. — Der Herzog Sal'sbury
Kam eben an mit Eurem tapfern Heer;

Euch sucht ein Jeder, Jeder rufet laut
Nach seinem König, Richard Löwenherz!

Chor
(freudig erstaunt).

Wie, der König! — Wär' es möglich?
Uns so nah', in unsrer Mitte?

Der schwarze Ritter.
(den Helm zurück schlagend).

Ja, ich bin's, bin Richard Löwenherz.

Chor.
(Von Freude ergriffen, sich unter einander umarmend u. s. w.)

Er ist es! vernahmst Du's? —
Vor Freude bebt die Brust;
Der König, der König!
O unverhoffte Lust!

(Alle knieen nieder.)

Heil sei dem Könige!
Heil Richard Löwenherz!
Heil unserm Herrn!

Locksly.

Sire, Deines Bruders Ungerechtigkeit
Zwang uns, zu sünd'gen gegen das Gesetz;
Doch hängen wir mit Leib und Seel an Dir,
Drum wolle uns ein milder Richter sein.

Der Einsiedler.

Um Gnad' auch fleht St. Dunstan's frommer Priester.
Ora pro nobis.

Richard.

Nicht Eures Fehltritts, Eurer Treue nur,
Will ich gedenken, gern verzeih' ich Euch; —
Steht auf, Ihr wackern Freunde, seid fortan,
Lehnsleute mir und treue Unterthanen.

Chor.

Wir schwören Dir Treue!
Du führst ja auf's Neue
In's Leben uns ein,
Drum wollen wir gerne,
Ob nah Dir, ob ferne
Das Leben Dir weih'n.

Ivanhoe.

Ein biedres Volk erhofft von Euch sein Glück,
Laßt, König, den erworb'nen Ruhm Euch gnügen,
Den besten Ritter nennet Euch die Welt,
Macht, daß das Volk Euch seinen Vater nenne.

Arie mit Chor.

Es ist dem König Ehr' und Ruhm,
Hinaus zum Kampf zu zieh'n,
Zu streiten für das Ritterthum
Durch Abenteuer kühn,
Da zeigt sich Mannes Kraft und Werth,
Und nur der Tapfre wird geehrt,
Den Ritterruhm kann man nicht erben,
Der König selbst muß ihn erwerben. —

Du kehrst als Ritter stolz zurück,
Umstrahlt von Ruhm und Ehr';

So gelte nun des Volkes Glück
Dem Sieggekrönten mehr.
Vergönnt ist Dir, Dich nun allein
Dem Wohl des Vaterlands zu weih'n,
Befriedigt sind des Ruhmes Triebe,
Nun strebe nach des Volkes Liebe.

(Richard geht rasch ab, Alles folgt ihm in freudiger Bewegung.)

Verwandlung.

(Kurzes Gemach, in der Präceptorei zu Templestowe.)

Scene 8.

Malvoisin. Konrad.

Malvoisin.

Der Großmeister, sagst Du, will mich hier sprechen? und er weiß, daß die Jüdin in der Präceptorei ist.

Konrad.

So ist's, und daß Bois Guilbert sie herbrachte; ihr Vater, der alte Isaac, war hier, um sie von ihm auszulösen, und ward dem Großmeister gemeldet.

Malvoisin.

Verwünscht! es ist mir kaum gelungen, ihm von der Sittlichkeit meiner Präceptorei eine vortheilhafte Meinung beizubringen; Guilbert und ich sind ohne

Rettung verloren, wenn es mir nicht gelingt, diesen drohenden Sturm abzuwenden. — Er kommt, entferne Dich.

Konrad (ab).

Scene 9.

Lucas de Beaumanoir, Großmeister des Templer-Ordens. Albert Malvoisin.

Beaumanoir.

Ist's möglich! In diesem, dem heiligen Tempel geweihten Hause, befindet sich ein jüdisches Weib, mit Eurem Vorwissen durch einen Ordensbruder hierher gebracht. Kennt Ihr nicht das erste unsrer Ordensgesetze, welches den Umgang mit Weibern mit schwerer Strafe bedroht?

Malvoisin.

Gewiß, hochwürdiger Vater; ich ward nicht zu diesem hohen Ordensamt erhoben, ohne daß mir eins seiner wichtigsten Gebote bekannt gewesen sei.

Beaumanoir.

Wie konntest Du denn, frage ich Dich noch einmal, wie konntest Du denn dulden, daß ein Bruder seine

Buhlerin, und noch dazu eine jüdische Zauberin in diese heiligen Mauern bringe, um sie zu entweihen?

Malvoisin.

Eine jüdische Zauberin! Engel des Himmels, bewahret uns.

Beaumanoir.

Ja, Bruder, eine jüdische Zauberin! — Kannst Du es läugnen, daß jene Rebecca, die Tochter des ruchlosen Wucherers Isaac von York, der Zögling jener höllischen Hexe Miriam, jetzt — Schande, daß man es aussprechen, ja nur denken muß! — jetzt sich innerhalb dieses Präceptoriums befindet?

Malvoisin.

Eure Weisheit, hochwürdiger Vater, hat die Finsterniß von meinen Geiste weggenommen. Immer wunderte mich, wie ein so guter Ritter, wie Brian de Bois Guilbert, so sehr von den Reizen dieses Weibes bethört werden konnte, das ich blos in der Absicht in dieses Haus aufnahm, um ihrer wachsenden Vertraulichkeit Schranken zu setzen, da sie sonst leicht den Fall unsers tapfern und frommen Bruders herbeigeführt hätte.

Beaumanoir.

So ist denn bis jetzt nichts zwischen ihnen vorgefallen, wodurch er sein Gelübde gebrochen hätte?

Malvoisin.

Wie, unter diesem Dache? Alle Heilige, beschützet uns! — Nein! wenn ich sündigte, indem ich sie hier aufnahm, so geschah es in der guten Absicht, so die wahnsinnige Neigung unsers Bruders zu unterdrücken, die mir so wild und unnatürlich schien, daß ich sie einer Art von Geistesverwirrung zuschreiben mußte, die eher durch Mitleid als Vorwurf geheilt werden möchte. Seitdem aber Eure ruhmwürdige Weisheit in diesem jüdischen Weibsbild eine Zauberin entdeckt hat, so mag sich vielleicht hierdurch sein Liebeswahnsinn hinlänglich erklären lassen.

Beaumanoir.

So ist's, so ist's. Möglich, daß unser Bruder Bois Guilbert in dieser Geschichte mehr Mitleid als strenge Züchtigung verdient. Wir wollen hoffen, daß unsre Ermahnungen und Gebete ihn von seinem Wahnsinn heilen, und ihn seinen Brüdern wieder zurückgeben mögen.

Malvoisin.

Es wäre sehr zu bedauern, wenn der Orden eine seiner besten Lanzen verlöre, zu einer Zeit, wo die heilige Brüderschaft ihrer Hülfe am dringendsten bedarf. — Mit eigner Hand hat Bois Guilbert im gelobten Lande dreihundert Sarazenen erschlagen.

Beaumanoir.

Das Blut dieser Heiden wird den Heiligen und Engeln, die sie verachten und verlästern, ein süßes Opfer sein; und mit ihrer Hülfe wollen wir den Zauberkünsten entgegen wirken, in denen unser Bruder sich verfangen hat. Er soll die Bande dieser Delila zerreißen, wie Simson die neuen Stricke zerriß, womit die Philister ihn gebunden hatten. Aber die schändliche Hexe, welche ein Glied des heiligen Tempelordens in ihrem Zauber gefangen hält, soll des Todes sterben.

Malvoisin.

Wie, sterben? — Doch die Gesetze Englands —

Beaumanoir.

Die Gesetze Englands erlauben und ermächtigen jeden Richter, innerhalb seines Gerichtsbezirks Gerechtigkeit zu üben. Der geringste Edelmann kann

eine auf seinem Gebiet gefundene Hexe verhaften, und sie nach gepflogener Untersuchung verurtheilen. Sollte dies Recht dem Großmeister innerhalb seines Territoriums verweigert sein? — Nein, wir wollen richten und verdammen, die Hexe soll von der Erde vertilgt und der Schwäche vergeben werden. Laßt alle Ritter sich zum Gericht versammeln, unter Gottes freiem Himmel will ich es halten, auf dem großen Turnierplatz. Mit Feuer und Schwert laß uns kämpfen gegen den bösen Feind.

(Beide ab.)

Scene 10.

Guilbert (in großer Bewegung auftretend).

No. 12. Scene und Arie.

Recitativ.

Mich zu verschmähen? — Stolze! Undankbare! —
Heißgeliebte! — Nicht achtend die Gefahr
Des eignen Lebens, rettete ich Dich;
Zahlloser Pfeile Ziel war meine Brust,
Nur Dich zu schützen, braucht' ich meine Waffen,
Besorgt nur war ich, daß den zarten Körper
Kein Pfeil erreiche, keines Schwertes Spitze
Die Lilienhaut verletze — Ha und jetzt! —
Zum Vorwurf machst Du meine Liebe mir,

Preis hätt' ich Dich dem Feinde geben sollen,
Und sterben willst Du lieber, als Dein Leben
Mir danken. Grausam, lieblos, nennst Du mich!

(schmerzlich ergriffen.)

Ach könntest Du mein Herz erkennen,
Du würdest mich nicht lieblos nennen.

(im Nachdenken versinkend.)

Und doch — Du fand'st mich so — doch daß ich's bin,
Wer anders als ein Weib bracht' mich dahin? — —
War ein Ritter je im Leben
Seiner Dame mehr ergeben,
Als es Bois Guilbert war? —
Wo man Ruhm und Ehre kannte,
Wo man tapfre Männer nannte
Stark in jeglicher Gefahr,
Hörte man, berühmt vor Allen,
Seiner Dame Namen schallen:
Adelheid von Montemar! —
Und beim Klang der Minnelieder
Tönt es mir im Herzen wieder:
Adelheid von Montemar! — — —

Und was war der Treue Lohn?
Herber Undank! bittrer Hohn! —
Von meinem Zuge kehr' ich stolz zurück,
Den Lohn erwartend in der Liebe Glück,
Da find' ich sie — wer mahlet meinen Schrecken —
Vermählt! vermählt! im Arme eines Gecken! —

Mich faßt die Wuth,
Der Rache Gluth
Durchlodert rasch mir Herz und Sinn;

Beim Hochzeitsmahl
Durchstößt mein Stahl
Den Buben, die Verrätherin!

Rache nur wollt' ich genießen —
Ihr allein mein Ohr nur leihend,
Trennt ich mich von allen süßen
Zarten Banden der Natur;
Mich dem Templer=Orden weihend; — —
Bittre Reue ward mir nur —

In des Lebens wildem Drang,
Sucht' umsonst ich Jahre lang
Trost für die verlorne Liebe —
Macht und Reichthum, Ruhm und Glanz
Und der blut'ge Lorberkranz,
Stillen nicht des Herzens Triebe. —
(Wehmüthig.)
Meines Lebens Blüthezeit,
Welkte ungeliebt dahin —
Was des Mannes Herz erfreut:
Frauen Lieb' und treuer Sinn,
Häuslich Glück bei Weib und Kind,
Ach mir ward es nicht gegeben!
Und so stirbt dahin mein Leben
Freudlos, wie ein Traum verrinnt. —
Einsam in das dunkle Grab
Muß ich ungeliebt hinab,
Liebes Sehnen
Kindes Thränen,
Folgen, ach! mir Armen nimmer, —
Und ich sterb' für immer. —

Recitativ.

Doch noch einmal steigt von fern,
Freundlich mir ein schöner Stern
Aus der finstern Nacht empor;
Nur ein kräftiges Gemüth,
Groß und edel denkend, zieht
Selbst den Tod der Schande vor.

Arie.

Das thatst du mit heil'gem Feuer,
Drum wirst du mir ewig theuer,
Ich dir treu ergeben sein;
Deine Liebe zu erringen
Will das Schwerste ich vollbringen,
Setz' ich kühn mein Leben ein.

Alles, alles soll dir werden,
Ruhm und Liebe, was auf Erden,
Nur ein weiblich Herz erfreut,
Und mir winkt, was ich vergebens
Suchte in dem Drang des Lebens,
Lacht der Liebe Seligkeit.

(Er will gehen.)

Scene 11.

Guilbert. Malvoisin.

Malvoisin
(ihn vorziehend, heimlich).

Gut, daß ich Dich treffe, der Teufel ist los, der

alte Lucas Beaumonoir weiß um Deine Geschichte mit Rebecca.

Guilbert.

Lucas Beaumanoir? Sind das Deine Vorsichtsmaßregeln, Malvoisin?

Malvoisin.

Konnt' ich's verhindern? Der alte Isaac war hier und hat den Großmeister gesprochen. Ich habe das Ding noch gedreht, so gut es gehen wollte, Du bist gerettet, sobald Du Rebecca'n entsagst. — Du wirst als das Opfer zauberischer Künste bemitleidet. — Sie aber ist eine höllische Zauberin und muß als solche sterben.

Guilbert.

Sterben! beim Himmel, nein, das soll sie nicht!

Malvoisin.

Beim Himmel, ja! sie wird und muß es. Der Alte hat sich in den Kopf gesetzt, daß der Tod der Jüdin ein Sühnopfer werden soll für alle Liebesvergehen der Tempelritter, und Du weißt, daß er Macht und Willen hat, einen so weisen und frommen Vorsatz auszuführen.

Guilbert.

Sie, eine Zauberin? albernes Geschwätz! Werden zukünftige Geschlechter jemals glauben, daß solcher Aberglaube existirte?

Malvoisin.

Was die glauben werden, weiß ich nicht, aber so viel weiß ich, daß heut zu Tage Laien und Geistliche, von hundert wenigstens neun und neunzig zu des Großmeisters Urtheilsspruch: Amen! sagen werden.

Guilbert.

Nein, nimmermehr! sie darf nicht sterben. Albert, Du bist mein Freund! Du mußt sie entkommen lassen, und ich will sie an einen sichern und heimlichen Ort bringen.

Malvoisin.

Es ist zu spät, ich kann nicht, wenn ich auch wollte. Das Haus wimmelt von Dienern des Großmeisters, und von Andern, die ihm ergeben sind; und offen zu sprechen, Bruder, ich mag mich mit dieser Sache nicht mehr befassen. Schon zu viel habe ich für Dich gewagt. Ich bin nicht gesonnen, mich der Gefahr einer Absetzung auszusetzen, oder mein Präceptorium zu verlieren, um ein schön gemaltes Stück

Judenfleisch. Folge meinem Rath, gib sie auf, es gibt gutwillige Christenmädchen genug, die es für Sünde hielten, einem so tapfern Ritter ihre Liebe zu verweigern; was hängst Du Dich an diese eigensinnige spröde Jüdin?

Guilbert.

Umsonst, ich kann und will nicht von ihr lassen.

Malvoisin.

Nun beim Teufel, ich glaube der Alte hat Recht, wenn er behauptet, sie halte Dich im Zauber gefangen. — Bois Guilbert, ermanne Dich, bedenke, Dein gegenwärtiger Rang, Deine zukünftigen Ehrenstellen, Alles hängt von Deiner Stellung im Orden ab. Beharrst Du auf Deiner Leidenschaft für Rebecca, so gibst Du Beaumanoir die Macht in die Hände, Dich zu verstoßen, und er wird sie benutzen. Er ist eifersüchtig auf den Stab, den er in zitternder Rechte trägt, er weiß, Du streckest die Deinige darnach aus; er weiß, daß die Brüder Dich laut seinen Nachfolger nennen. Zweifle nicht, daß er Dich zu Grunde richtet, wenn Du ihm so günstige Gelegenheit darbietest durch Beschützung der jüdischen Zauberin. Laß ihm hierin seinen Willen, hindern

kannst Du es doch nicht. Hast Du erst den Stab in eignen Händen, magst Du die Töchter Juda's meinetwegen sieden oder braten, wie es Dir gefällt.

Guilbert.

Malvoisin, Du bist ein kaltblütiger —

Malvoisin.

Freund, ja, das bin ich, und eben darum geeignet, Dir zu rathen. Sieh, retten kannst Du sie doch nicht; Du richtest Dich blos mit ihr zu Grunde. Geh! versuch' es, eile zum Großmeister! — wirf Dich ihm zu Füßen und beichte ihm —

Guilbert.

Zu Füßen? nein, beim Himmel, in den Bart will ich's dem alten Gecken sagen!

Malvoisin.

Nun so sag's ihm in den Bart, daß Du die gefangene Jüdin bis zur Naserei liebst; je größer Du Deine Leidenschaft schilderst, um so mehr wird er sie für eine Zauberin halten, um so mehr beschleunigst Du ihren Tod, indeß Du, der Sünde gegen Dein Gelübde durch Dein eignes Geständniß überwiesen, aus dem Orden gestoßen wirst, auf Deine glänzenden Aussichten, auf Macht und Ehre Ver-

zicht leistest, und vielleicht in einem jämmerlichen Zwiste der Flamländer und Burgunder als Söldling Deine glorreiche Laufbahn enden mußt.

Guilbert.

Du hast Recht, Malvoisin, ich will dem grauköpfigen Frömmler, keinen Vortheil über mich geben. Sie hat es nicht um mich verdient, daß ich Ehre und Rang ihrentwegen in die Schanze schlage, ich reiße mich los von ihr, ich will sie ihrem Schicksal überlassen, wenn nicht —

Malvoisin.

Still! keine Bedingung! bleibe bei Deinem weisen und nothwendigen Entschluß, folge mir, das Gericht wird schon versammelt sein, und der Großmeister Dich erwarten.

Guilbert.

Wie? so schnell?

Malvoisin.

Ja, ein Prozeß geht schnell von statten, wenn der Richter den Spruch schon im Voraus gethan hat. Auch spricht man immer lauter, daß König Richard Löwenherz zurück gekommen sei, und das Volk ihm überall jubelnd huldige; der Großmeister wird nicht

warten wollen, bis er hier erscheint, und seine Gewaltthätigkeit zügelt.

(Ab.)

Scene 12.

Guilbert (allein).

Rebecca, Rebecca! sehr theuer wirst Du mir zu stehen kommen. Warum kann ich Dich Deinem Schicksal nicht überlassen, wie es der kalte Heuchler da verlangt? — Noch einen Versuch will ich zu Deiner Rettung machen — Aber hüte Dich vor Undankbarkeit! denn verschmähst Du mich wieder, beim Himmel, so soll meine Rache meiner Liebe gleichen. Das Leben und die Ehre Bois Guilbert's soll nicht auf dem Spiele stehen, wenn mir mit Vorwürfen und Verachtung vergolten wird.

(Ab.)

Scene 13.

Verwandlung.

(Großer Turnier-Platz am Abhange eines Berges. Der Platz ist mit Schranken umgeben, die Mitte offen, außerhalb der Schranken im Hintergrunde am

Abhang des Berges stehen die Knappen des Ordens, in der Mitte wird die große Fahne desselben gehalten, eine weiße Fahne mit rothem achteckigem Kreuz. Ganz vorn an der ersten Coulisse rechts ist ein mäßig erhöhter Thron für den Großmeister; zu beiden Seiten der Bühne im Halbkreis, bis zur Oeffnung der Schranken sitzen die Ritter des Ordens in doppelten Reihen. Der Sitz, dem Großmeister gegenüber, ist leer, und für Bois Guilbert bestimmt, diesem zunächst sitzt Malvoisin. Der Berg im Hintergrunde ist amphitheatralisch mit Gallerien und Bänken versehen, die von Zuschauern beiderlei Geschlechts und jedes Standes, bis hoch hinauf besetzt sind. Der Gipfel des Berges ist mit Bäumen und Buschwerk bewachsen.)

No. 13. Finale.

(Während Lucas de Beaumanoir, den Stab des Großmeisters in der Rechten, aus der Mitte kommend, langsam und würdevoll seinen Thron besteigt.)

Chor des Volks

(gedrückt und beklommen.)

Wie so ernst und feierlich
Das Gericht beginnet;
Wehe! weh! wer freventlich
Je auf Böses sinnet! —

Angst befällt die Sünder hier,
Bleichet die Gesichter,

Denn das Kreuz ist hier Panier,
Und Gott selbst ist Richter.

Beaumanoir

(der indeß seinen Thron eingenommen hat, steht auf; mit lauter Stimme hebt er an, und alle Ritter und Knappen fallen ein im kraftvollen)

Chor:

Semper leo percutiatur!
In der Feinde stolze Reih'n,
Wie sie trotzen, wie sie dräu'n,
Muthvoll stürzen wir hinein:
Semper leo percutiatur!

Doch auch in der eignen Brust,
Schlummert oft uns unbewußt,
Sünd'ger Triebe schnöde Lust:
Semper leo percutiatur!

Zeig' er offen sich und frei,
Berg' er sich in Zauberei,
Wo er nur zu finden sei:
Semper leo percutiatur!

Scene 14.

Vorige. Bois Guilbert.

Guilbert

(ist während des vorigen Chors gekommen; er bleibt am Eingange stehen, und lehnt sich zerstreut und gedankenvoll an das Gitter).

Beaumanoir.

Seht, Brüder, dort den jammernswerthen Freund,
Nicht wagt er sich in unsern Kreis herbei; --
Seht, wie er mit sich selbst zu ringen scheint,
Doch läßt ihn nicht der böse Zauber frei;
Er sonst der Kräftigste in jeglicher Gefahr,
Der unser Stolz, ein Fels des Tempels war, —
Da steht er, ein beweinenswerther Mann,
Nur unser Mitleid spricht der Aermste an; —
Doch wehe ihr! die ihn dahin gebracht,
Durch Zauberkünste und der Hölle Macht!
Mit Schrecken soll sie ihre Richter sehen,
Und der gerechten Strafe nicht entgehen.

Scene 15.

Vorige. Rebecca von Wache umgeben, nähert sich dem Platze.

Chor.

Seht dort naht sie!
Fluch der Jüdin!
Fluch der Zaub'rin!
Des Ritters Schmach,
Versöh'n der Hexe Blut!
Der Flamme Gluth
Verzehre ihr Gebein!
Sie sterbe!

(Allgemeiner Tumult; die Ritter sind aufgestanden, das Volk will auf Rebecca eindringen.)

Beaumanoir (aufstehend).

Haltet ein!!
Schützt sie, ihr Knappen, vor des Volkes Wuth!
Ihr Streiter Gottes! Ehrfurcht dem Gericht!
Sie ungehört verdammen, ziemt dem Christen nicht.
Ruhe gebiet' ich hier! — —

(Während die Ritter zur Ordnung zurückkehren, und ihre Sitze wieder einnehmen, und die Knappen das Volk zurücktreiben, steht Rebecca einen Augenblick allein, sie ist verschleiert, in ihrem Benehmen liegt Ruhe und Ergebung; Guilbert nimmt den Augenblick wahr, sich ihr rasch zu nähern.)

Guilbert

(indem er Rebecca ein Blatt Pergament zusteckt, welches diese bewußtlos nimmt, ohne es anzusehen).

Nimm dieses Blatt, zur Rettung dient es Dir. —

(Er nimmt den für ihn bestimmten Sitz ein.)

Beaumanoir.

(Nachdem die Ordnung hergestellt ist, gibt er den Wachen einen Wink, Rebecca vorzuführen, sie geleiten sie in die Mitte der Bühne vorn, und treten dann zurück.)

Beaumanoir.

Du, Tochter eines Stammes, der verworfen ist!
Wiß', daß der Zauberei Du überwiesen bist.
Durch böse Künste hast Du diesen Ritter hier
An Dich gefesselt, unsers Ordens Zier,
So daß er nicht beachtend seine Pflicht,
Vergnügen nur in Deinem Umgang fand;

Sprich selber Guilbert, sprich, in welchem Licht
Betrachtest Du dies unglücksel'ge Band?

Guilbert.

Guilbert hält solch ein thörichtes Beschulden
Nicht einer Antwort werth,
Doch wird sein tapfres Schwert
Keine Beleidigung seiner Ehre dulden!

Beaumanoir.

Unglücklicher! nicht will es Dir geziemen,
Der Tapferkeit Dich hier zu rühmen,
Und Deinem Meister keck zu droh'n. —
Der Aermste, ach! zu sehr hat schon
Der Zauber ihn umstricket. — Nun, wohlan!
So frag' ich Dich Verworf'ne! sage an,
Weißt Du etwas Dich zu entschuld'gen? — Sprich! —
Allein zuvor entschleire Dich!

Rebecca.

Laßt den Schleier mir, ich bitte;
Mir gestattet nicht die Sitte
Meines Volks, mich zu enthüllen
Vor so vieler Männer Blick.

Beaumanoir.

Mein Gebot sollst Du erfüllen,
Nimm den Schleier rasch zurück.

Rebecca (flehend).

Habet Mitleid doch mit mir. —

Beaumanoir.
(Der Wache winkend.)
Auf! entreißt den Schleier ihr!

Rebecca.
Ach, um Eurer Töchter willen —
Doch Ihr seid ja kinderlos,
Rauhe Männer seid Ihr blos;
Nun denn, bei dem Angedenken
Eurer Mütter, Eurer Schwestern!
Wollt' Barmherzigkeit mir schenken,
Laßt von roher Männer Händen,
Zucht und Sitte zu verlästern,
Nicht den Schleier mir entwenden; —
Wenn Ihr wollt, daß ich es soll,
Ihr seid alt und würdevoll,
Will ich dem Gebot mich beugen,
Und das schamerglüht' Gesicht
Einer Unglücksel'gen zeigen,
Das um Mitleid zu Euch spricht.
(Sie entschleiert sich.)

Chor.
Wie so süß die Stimme spricht!
Welch ein anmuthvolles Wesen!
In dem klaren Angesicht
Ist nicht böse Schuld zu lesen;
Mitleid regt sich leis' in mir,
Für die schöne Sünd'rin hier.

Beaumanoir (für sich.)
Fühl' ich doch mich fast bewegt,

Durch ihr unschuldvolles Wesen;
Doch was hier für sie sich regt
Ist Verlockung nur des Bösen;
Bleibe fest, mein frommer Sinn:
Fluch der bösen Zauberin!

Guilbert (für sich).

Reizender als je sie war,
Steht sie vor den trunknen Blicken;
Ja, der drohenden Gefahr,
Will und muß ich sie entrücken;
Vom Gericht sie zu befrei'n,
Will ich selbst ihr Kämpe sein.

Rebecca (für sich.)

Gott, du strafest mich gerecht,
Für des Herzens sünd'ge Triebe,
Ach, ich weiß, es ist nicht recht
Daß ich jenen Christen liebe;
Führ' durch Leiden mich zur Pflicht,
Vater, lassen kann ich's nicht.

Beaumanoir.

Verworf'ne Jüdin! durch der Hölle Macht,
Hast Du den Ritter hier so weit gebracht,
Daß er vergessend Pflicht und Ruhm und Ehr',
An Dir nur hängt, mit sündigem Begehr;
Zum Himmel schreit um Rache dies Verbrechen,
Und sühnen kann ihn nur der Zaub'rin Blut,
Drum, Brüder, auf! Laßt uns das Urtheil sprechen:
Sie sterbe in des Scheiterhaufens Gluth!

Chor der Ritter.

Den Himmel sühnt allein der Hexe Blut,
Sie sterbe in des Scheiterhaufens Gluth!

Beaumanoir.

Weißt Du noch etwas, Jüdin, sage an,
Was Dein Verbrechen mindern kann?

Rebecca

(mit bebender Stimme, die aber nach und nach an Festigkeit zunimmt).

Euer Mitleid zu erflehen —
Weiß ich, würde fruchtlos sein,
Denn Ihr wollt mich schuldig sehen,
Weidet Euch an meiner Pein. —
Mich erretten durch Verderben
Meines Feindes — will ich nicht,
Mag die arme Jüdin sterben
Durch ein ungerecht Gericht;
Gott wird einstens zwischen mir
Richter sein und diesem hier. —
(Sie wendet sich zu Guilbert.)
Nur auf Dich allein, auf Dich!
Hier, wie dort, beruf' ich mich:
Ist die Wahrheit hier gesagt?
Weß man jetzt mich angeklagt,
Bin ich schuldig dessen? Sprich!

Guilbert

(ist aufgestanden und steht ihr gegenüber, seine verstörten Mienen zeigen den Kampf seines Innern, er will zu

sprechen anheben, sinkt aber in tiefes Schweigen zurück, und bleibt regungslos stehen. Aller Augen haften auf ihm.)

(Pause.)

Chor (ausbrechend).

Er verstummet! Wehe! Wehe!
Welch ein fürchterliches Zeichen!
Böser Zauber waltet hier!
Will nicht wanken und nicht weichen.

Beaumanoir.

Rede, wenn der Feind in Dir
Nicht zu stark und mächtig ist.

Rebecca.

(Anfangs in feierlichem Tone; dann immer heftiger werdend.)

Bist Du Ritter, rede Christ!
Rede, wenn ein Mann Du bist!
Bei dem Kreuze des Gewandes,
Das Du trägst, beschwör' ich Dich!
Bei dem Ruhme Deines Standes,
Den Du schändest, Frevler! Sprich!
Sprich die Wahrheit! sprich, Verräther!
Sprich die Wahrheit! ich beschwöre
Dich bei Deiner Mutter Ehre!
Bei dem Grabe Deiner Väter!
Ist die Klage wider mich
Wahrheit oder Lüge? Sprich!

Guilbert.

(Der Kampf widerstreitender Leidenschaften in seinem Innern steigert sich dergestalt, daß seine Züge sich fast

convulsivisch verzerren; er tritt Rebecca einen Schritt näher, als wenn er ihr etwas heimlich sagen wollte, doch der zu heftige Drang seiner Gefühle läßt das nicht zu, und er spricht daher, zwar mit erstickter Stimme, aber wider Willen sehr laut.)

Das Blatt! Das Blatt!

(Während dieser Pantomime, welche aber keine zu lange Pause veranlassen darf, sieht Alles mit der gespanntesten Erwartung auf Guilbert.)

Chor

(widerholt fast entsetzt.)

Das Blatt! Das Blatt!

Beaumanoir hebt rasch an, und der Chor stimmt ein.

Wehe! wehe! nur das Blatt,
Steht vor seinem irren Geist
Das den Zauberbann beweist,
Der ihn ganz umsponnen hat.

Rebecca

(hat sogleich nach Guilbert's Worten das Blatt, welches sie noch in der Hand hält, betrachtet, und während des Obigen für sich gelesen.)

„Einen Kämpen ford're Dir."

Beaumanoir.

Dieses Mannes Zeugniß spricht,
Dir zu Gunsten wahrlich nicht;
Nur zu deutlich sehen wir —

Rebecca
(ihn unterbrechend).

Wohl mir bleibt ein Mittel noch,
Selbst der Templer stolz Gericht
Kann und muß es mir erlauben;
Lieb' ich gleich mein Leben nicht,
Ist es Gottes Gabe doch,
Und ich darf es mir nicht rauben,
Wo noch Rettung möglich ist;
Drum, Ihr Richter, hört und wißt:

Hiermit erklär' ich wahr und frei,
Daß Eure Anklag' Lüge sei,
Unschuldig weiß ich mich und rein,
Der Himmel wird mir Schutz verleih'n,
Und darum fordr' ich ein Gericht,
Wo Gott im Zweikampf Urtheil spricht.
Erhören wird der Herr mein Beten,
Mein Kämpe siegreich mich vertreten.

Beaumanoir.

Wer wird für eine Zaub'rin streiten,
Wer soll der Jüdin Kämpe sein?

Rebecca.

Gott wird den Kämpen mir bereiten,
Ihm meine Unschuld Sieg verleihn.

Beaumanoir.

Wenn auch ein Kämpe möglich wäre,
Wer steht dem Kreuz, des Ordens Bild?!

Rebecca.

Der Herr allein gibt Gnad' und Ehre,
Der Herr allein ist Sonn' und Schild.

Beaumanoir.

Erzittre vor des Ew'gen Grimme,
Arglist'ge, falsche Zauberin!

Rebecca.

Ich ford're Spruch durch Gottes Stimme,
Hier werf' ich meinen Handschuh hin!

(Sie wirft den Handschuh auf des Platzes Mitte.)

Chor und Beaumanoir.

Begeist'rung spricht aus dem Gesicht,
Und würdevoll ist ihr Betragen,
Sie will den Himmel selbst befragen,
Und scheuet Gottes Urtheil nicht.

Guilbert.

Nun, glückt es mir sie zu befrein!
O könnt' ich ihr nur heimlich sagen:
Nun Liebchen stille Deine Klagen,
Ich werde selbst Dein Kämpe sein.

Rebecca.

Mir glänzt ein ros'ger Hoffnungsschein,
Und mich durchzuckt's mit süßem Beben:
Du rettetest ihm einst das Leben,
Er wird auch jetzt Dein Kämpe sein.

Beaumanoir.

Wohlan, gebt mir den Handschuh her. —
(Es geschieht.)
Wer tritt als Kämpe für den Orden ein?
Ihr Ritter, sprechet wer?

Chor.

Bois Guilbert, soll der Kämpe sein!

Guilbert.

Wer? ich! ha, nimmermehr!

Beaumanoir.

Ja, Du sollst unser Kämpe sein!

Guilbert.

Ha, nimmermehr!

Beaumanoir.

Dich haben laut die Brüder auserkoren.
Reicht ihm das Pfand.

Guilbert.

Weh' mir! ich bin verloren!

Malvoisin.

(Der während der ganzen Scene, Guilbert bei schicklicher Gelegenheit durch heimliche Winke zu bedeuten schien, nimmt den Handschuh und bringt ihm Guilbert wider Willen auf.)

Beaumanoir.

So nehme denn die Sache ihren Lauf.

Dir, Tochter Juda's, geb' ich auf,
Eh' noch der Sonne letzte Strahlen schwinden
Muß sich ein Kämpe für Dich finden,
Erscheint er nicht, erliegt er in dem Streit,
Wirst Du dem Flammen-Tod geweiht.

Isaac.

(Der während des ganzen Gerichts auf dem Gipfel des Berges zwischen dem Gesträuch lauschte, und sich von Zeit zu Zeit zeigte, stürzt jetzt eilig und bestürzt fort.)

Rebecca. Beaumanoir. Chor.

Er, der hoch im Himmel thront,
Böses strafet, Gutes lohnt,
Wird der Wahrheit Sieg verleihn!
Auf ihn bauen,
Ihm vertrauen,
Darf allein
Wer von Sünd' und Frevel rein.

Guilbert (dazwischen).

Verderben stürmet auf mich ein!
Ich kann sie jetzt nicht mehr befrein,
Will ich nicht selbst das Opfer sein.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Große Vorhalle mit offenem Hintergrund in Cedric's Schloß.)

Scene 1.

König Richard Löwenherz. Cedric von Rotherwood. Rowena von Hargottstandstede. Wilfried von Ivanhoe. Officiere, Kronbeamte, Edeldamen, sitzen im Vordergrund zu beiden Seiten; hinter denselben drängt sich Volk und Landleute beiderlei Geschlechts neugierig vor. Militär mit Fahnen und Standarten füllt den Hintergrund; Tanzende Gruppen mit Blumenguirlanden und Lorberkränzen halten die Mitte. Wamba, ist bald hier, bald dort.

No. 14. Introduction.

Chor.

Schlinget frohe Tänze,
Windet Blumenkränze,
Freude herrsche rings umher;

Laßt die Fahnen wallen,
Siegeslieder schallen,
Zu des Königs Ruhm und Ehr'!

(Während des Folgenden, fährt der Tanz fort; gegen das Ende jeder Strophe, wenn der Chor eintritt, reichen theils die Tanzenden dem König Lorberkränze, theils umgeben sie ihn damit. — Der König sitzt vorn an der rechten Seite, auf etwas erhabenem Sitze, neben ihm Cedric, gegenüber Ivanhoe und Rowena.)

Ballade.

Ivanhoe.

Wer ist der Ritter hochgeehrt,
Der hin gen Osten zieht?
Wer ist's, vor dessen Flammenschwert
Der Muselmann entflieht?
Wer ist's, der dort im Siegesglanz
Auf Ptolomais steht?
Wer dessen Stirn der Lorberkranz
Bei Askalon umweht? —
Du stolzes England, freue Dich,
Dein Richard hoch und ritterlich,
Dein König! Dein König!
Der tapfre Löwenherz!

Chor.

Du stolzes England, freue Dich,
Dein Richard hoch und ritterlich,
Dein König! Dein König!
Der tapfre Löwenherz!

Ivanhoe.

Wer ist es, dessen Tapferkeit
Jerusalem uns gab?
Wer bahnte kühn der Christenheit,
Den Weg zum heil'gen Grab?
Wer ist des Kreuzes erster Held,
Den selbst der Heide preis't?
Wer ist's, den die erstaunte Welt
Den besten Ritter heißt? —
Du stolzes England, freue Dich;
Dein Richard hoch und ritterlich,
Dein König! Dein König!
Der tapfre Löwenherz!

Chor.

Du stolzes England, freue Dich,
Dein Richard hoch und ritterlich,
Dein König! Dein König!
Der tapfre Löwenherz!

Ivanhoe, Rowena führend (tritt dem Könige einige Schritte näher.)

Rowena.

Ach lange war das Vaterland
Im blut'gen Haß getheilt,
Er schlang der Eintracht süßes Band,
Das alle Wunden heilt. —
Und seht ihr ein beglücktes Paar,
Das Freudenthränen weint,
So ahnet ihr wohl, wer es war,
Der treue Lieb' vereint.

Du glücklich England, freue Dich;
Dein Richard hold und minniglich,
Dein König! Dein König!
Der edle Löwenherz!

Chor.

Du glücklich England, freue Dich;
Dein Richard hold und minniglich,
Dein König! Dein König!
Der edle Löwenherz!

(Richard Löwenherz hat sich von seinem Sitz erhoben und empfängt beide wohlwollend, führt Ivanhoe zu Cedric, der neben ihm steht; worauf dieser seinen Sohn umarmt, ihn dann zu Rowena führt und beide segnet. Wamba, der mit großer Theilnahme zusah, küßt dem König den Mantel. Oswald, Cedric's Haushofmeister, der im Hintergrunde bei dem Militär steht, gibt mit seinem weißen Stab das Zeichen zum Aufbruch. Das Militär marschirt voran in das Innere des Schlosses; Cedric geleitet den König, ihnen folgen Ivanhoe und Rowena; Herren und Damen des Gefolges reihen sich paarweis an, das Volk folgt, die Tanzenden schließen.)

Chor.

Schlinget frohe Tänze,
Windet Blumenkränze,
Freude herrsche rings umher;
Laßt die Fahnen wallen,
Siegeslieder schallen,
Zu des Königs Ruhm und Ehr'!

(Alles ist während des Chors abgegangen, nur Wamba, der sich unter die Tanzenden, sie neckend, mischte, bleibt zurück.)

Scene 2.

Wamba (allein).

Das weiß ich, wäre Athelstane nicht tod, so hätten zehn Könige meinen Herrn nicht vermocht, seine Einwilligung zu der Heirath zu geben, aber so bedurfte es nur einer ernsten Anregung, und ich glaube, ich habe durch meine Reden mehr dazu beigetragen, als des Königs Fürwort; indeß es ist ganz in der Ordnung, daß ich die Sache bewirke und er den Ruhm davon trägt, dafür ist er ein König, und ich ein Narr.

No. 15. Lied.

Es ist doch gar köstlich, ein König zu sein,
Es stürmen ja Freude und Ruhm auf ihn ein;
Gefiel mir das Leben als Narr nicht zu sehr,
So wollt' ich, mein Seel! daß ein König ich wär'.
Wie stand nicht erst vor Kurzem noch
Der Feind im Lande stolz und hoch,
Kaum schallt des Königs Name her,
Stellt sich das Volk zu tapfrer Wehr,
Das schlägt den Feind und Alles schreit:
Hoch leb' des Königs Tapferkeit!
Drum ist es gar köstlich, ein König zu sein,
Es stürmen ja Freude und Ruhm auf ihn ein;
Gefiel mir das Leben als Narr nicht zu sehr,
So wollt' ich, mein Seel'! daß ein König ich wär'.

Wie, schwur mein Herr nicht oft und laut,
Nie wird sie meines Sohnes Braut!
Der König spricht ein freundlich Wort,
So ist der alte Groll schon fort,
Er willigt ein, — das frohe Paar
Bringt lauten Dank dem König dar!
Drum ist es gar köstlich, ein König zu sein,
Es stürmen ja Freude und Ruhm auf ihn ein;
Gefiel mir das Leben als Narr nicht zu sehr,
So wollt' ich, mein Seel'! daß ein König ich wär'.

(Lärm von außen.)

Wamba

(geht gegen den Ausgang).

He! was soll der Lärm bedeuten? — — Hoho! der Jude will mit Gewalt herein.

Isaac

(hinter der Scene).

Barmherzigkeit! —

Wamba.

Nun laßt ihn nur durch, — ich bin gerade aufgelegt, ihm Audienz zu geben.

Scene 3.

Wamba. Isaac von York.

Isaac (hereinstürzend).

Um Gottes willen! mach, daß ich kann sprechen

mit Wilfried von Ivanhoe! hörst Du, guter Narr!

Wamba.

Heut bin ich des Königs Narr, und kann mich mit Dir nicht abgeben, hörst Du, guter Jude.

Isaac.

Hier dieser Ring, er ist kostbar, nimm ihn hin, ich will ihn Dir schenken, mach, daß ich kann sprechen mit Wilfried von Ivanhoe.

Wamba.

Hoho! Du schenk'st etwas weg! Glaubst Du einen so guten Handel mit ihm zu machen?

Isaac.

Guter Bursche, sieh, es handelt sich um das Leben meiner Tochter! Du kennst sie; um ihretwillen habe Barmherzigkeit!

Wamba.

Freilich kenne ich sie; es ist ihr einziger Fehler, Dich zum Vater zu haben, so wie es Deine einzige Tugend ist, sie zur Tochter zu haben.

Isaac.

Du bist ein lustiger Bursche, ich weiß, aber Du kannst auch mitleidig sein; erbarme Dich der Todesangst eines Vaters, an jeder Minute hängt ihr Leben, sei barmherzig, mach, daß ich kann sprechen mit Wilfried von Ivanhoe.

Wamba.

Nun wohl, behalte Deinen Ring, ich will ihn rufen.
(Ab.)

Scene 4.

Isaac von York (allein).

Gott meiner Väter! gib meinen Worten Kraft, das Herz des Nazareners zu rühren, laß mein armes Kind nicht umkommen in der Hand der Gottlosen, und ich will dich preisen und dir Lob singen mein Lebelang.

Scene 5.

Isaac von York. Wilfried von Ivanhoe.
Wamba.

Ivanhoe.

Nun, Isaac, was willst Du von mir?

Isaac

(ihm zu Füßen fallend).

Ach, edler Ritter, rettet meine Tochter von einem martervollen Tode.

Ivanhoe.

Wie, Deine Tochter?

Isaac.

Gedenkt der Tage, wo sie Eure Wunden pflegte, gedenkt, daß sie Euch das Leben rettete, seid barmherzig, laßt sie nicht sterben.

(Umfaßt seine Knie.)

Ivanhoe.

Fasse Dich, Isaac, erzähle, wie hängt das zusammen?

Isaac.

Sie ist in der Präceptorei zu Templestowe; sie haben sie angeklagt der Zauberei und zum Scheiterhaufen verdammt; sie muß grausam sterben, wenn nicht vor Sonnenuntergang ein Ritter für sie kämpft gegen den stolzen Templer Bois Guilbert.

Ivanhoe.

Ha, so ist keine Zeit zu verlieren, fort zum Kampf gegen ihn!

Isaac.

Dank Dir, großmüthiger Nazarener!

Wamba.

Bedenkt, edler Herr, eine Jüdin —

Ivanhoe.

Hier ist nichts zu bedenken. — Sie ist die Retterin meines Lebens; er, mein Feind von jeher, und der Räuber meiner Braut und meines Vaters. Ehre und Dankbarkeit rufen mich laut zum Kampf gegen ihn. (Zu Isaac) Vor Sonnenuntergang sagst Du, so laß uns eilen, ehe es zu spät wird.

(Eilig ab, mit Isaac.)

Wamba

(ist schon etwas früher abgegangen).

(Pause, dann treten auf)

Scene 6.

Richard Löwenherz. Cedric von Rotherwood. Rowena von Hargottstandstede. Wamba. Einige Hofherren.

Richard.

Wie, zum Kampf gegen Bois Guilbert?

Wamba.

Ja, und für die Jüdin, die er die Retterin seines Lebens nannte.

Richard.

Der Kampf ist ehrenvoll; doch er ist kaum von seinen Wunden geheilt, und Guilbert ist ein tapfrer Gegner.

Rowena.

Um Gottes willen —

Richard.

Seid unbesorgt, schöne Braut, wir wollen Alle sogleich hin nach der Präceptorei; ich will den übermüthigen Templern zeigen, wer Herrscher hier im Lande ist; und wenn es sein muß, selbst als Kämpe gegen Bois Guilbert auftreten.

Rowena.

Sire, Eure Güte übersteigt meine Wünsche.

Richard

(zu einem Hofherrn).

Laßt sogleich mein ganzes Gefolge ausrücken. — Ihr, edler Cedric und schöne Lady, begleitet uns.

(Alle ab.)

Verwandlung.

(Kurzes Kerkergemach in der Präceptorei zu Templestowe, ohne Mittelthür.)

Scene 7.

Rebecca (allein)

(ohne allen Schmuck, in einem einfachen weißen Gewande.)

No. 16. Preghiera.

Herr, aus tiefen Jammersnöthen
Hör' der Seele brünstig Fleh'n,
Laß mich nicht in Gram vergeh'n,
Höre, ach, erhör' mein Beten.

Die mich schmähen, die mich hassen,
Schreiten groß und stolz einher,
Zahllos, wie der Sand am Meer;
Ich bin hülflos und verlassen.

Wenn ich meine Hände ringe,
Wenn ich weine bitterlich,
Höhnen meine Feinde mich,
Niemand, der mir Trost nur bringe.

Seit ich lalle deinen Namen,
Bist du meine Zuversicht,
Herr, mein Gott, verlaß mich nicht,
Sende deine Hülfe, Amen.

(Pause.)

(Es wird geklopft.)

Rebecca.

Wer klopft?

Scene 8.

Rebecca. Guilbert (tritt ein).

No. 17. Recitativ und Duett.

Rebecca.

Weh mir, Du bist's? kommst Du, Dich
an den Leiden,
Die Du erschuf'st, Grausamer! noch zu weiden?

Guilbert.

Nein, Freund und Retter werden will ich Dir!
Doch tadle nicht, wenn ich zuvor Dir sage,
Gefahr und Schmach und Schande bringt es mir,
Drum wenn ich Alles für die Jüdin wage,
Beding' ich auch, daß sie zu thun verspricht,
Was ich begehr'.

Rebecca.

Sprich, ich versteh' Dich nicht.

Guilbert.

Sieh, erschein' ich in den Schranken,
Darf mein Waffenruhm nicht wanken,
Und Du endest in den Flammen. —
Kämpf' ich nicht, ha, so verdammen,

Mit- und Nachwelt mich, zerbrochen
Wird mein Schild durch Henkershand,
Ueber mich die Acht gesprochen,
Pflicht- und ehrlos ich genannt! — —
Und doch will ich Alles tragen,
(Er fällt ihr zu Füßen.)
Hier zu Füßen schwör' ich's Dir,
Jedem Glücke gern entsagen,
Lächelst Du nur freundlich mir,
Schmach und Schande acht' ich nicht,
Selbst das Leben setz' ich ein,
Wenn nur Deine Lippe spricht:
Du sollst mein Geliebter sein.

Rebecca.

Denk' an solche Thorheit nicht;
Faßt Euch, Ritter, seid ein Mann!

Guilbert (flehend).

O, Rebecca, hör' mich an!
Laß mein Flehen Dich erweichen;
Nur die Hoffnung nimm mir nicht,
Deine Lieb' einst zu erreichen.

Rebecca
(kalt und streng).

Christ! bedenke Deine Pflicht. —
Ich, die Jüdin, kann auf Erden
Nimmermehr die Deine werden.

Guilbert (aufspringend).

Du verschmähest meine Liebe!

Stolze Spröde! — nun wohlan! —
Nur der Rache süßem Triebe,
Weih' ich meine Seele dann.

Rebecca.

Ich verachte sünd'ge Liebe,
Deiner Rache biet' ich Trutz;
Folge Deinem rohen Triebe,
Gott im Himmel ist mein Schutz!

Beide.

Guilbert.

Wenn der Flammen dunkle Gluth
Dich umfaßt mit wilder Wuth,
Wenn Du mußt mit Höllenqualen
Deinen Uebermuth bezahlen,
Dann verzweifle! rase! bete!
Ha! Dein Gott befreit Dich nicht! —
(Trompetenstoß hinter der Scene.)
Horch! schon tönet die Trompete,
Fort denn, fort zum Blutgericht!

Rebecca.

Selbst noch in der Flammen Gluth
Soll mein Herz mit freud'gem Muth,
Dankend sich zu Gott erheben,
Daß er mir die Kraft gegeben,
Siegreich Dir zu widerstehen. —
Zittre, Frevler! Bösewicht!
Seine Wunder wirst Du sehen,
Er verläßt die Seinen nicht!

Guilbert (stürzt fort).

(Sarazenen-Sklaven, welche schon früher beim Trompetenschall eingetreten sind, führen Rebecca ab.)

Verwandlung.

(Decoration wie zum Schluß des zweiten Aufzugs, ohne Sitze für die Templer, nur des Großmeisters erhabener Sitz, über welchem das heilige Banner weht, steht an der rechten Seite vorn; diesem gegenüber ein mäßig hoher schwarzer Sitz für die Angeklagte; hinter demselben — doch so, daß er nicht verdeckt wird — nahe an den Schranken, der Scheiterhaufen. Der Berg im Hintergrunde ist mit Volk besetzt, wie im zweiten Aufzuge.)

No. 18. Finale.

Scene 9.

(Unter kriegerischem Marsch, ziehen die Templer auf die Bühne. Ein Ritter, das große Ordensbanner tragend, führt den Zug an von sechs Trompetern begleitet; ihm folgen zwei Herolde und acht Ordensritter, hierauf Beaumanoir, den Stab des Großmeisters in der Rechten, ihm folgen acht Ritter, dann Brian de Bois Guilbert, ganz geharnischt, zwei Knappen tragen ihm Schild und Schwert nach, ihm folgen acht Ritter, dann Malvoisin und noch drei Präceptoren des Ordens, jeder von acht Rittern begleitet. Hinter Beaumanoir, Guilbert, Malvoisin und den drei Präceptoren,

jedesmal ein Knappe der ihr Banner trägt. Zum Schluß die Ordens-Knappen, in deren Mitte von vier schwarzen Sarazenen-Sklaven umgeben Rebecca ganz weiß gekleidet in Fesseln. Der Zug umgeht die Schranken einmal, dann nimmt der Großmeister seinen Sitz ein, die Ritter stellen sich im großen Halbkreis an die Schranken. Rebecca wird von den Sarazenen-Sklaven zu dem schwarzen Stuhl geführt, worauf diese zurück an den Scheiterhaufen treten. Guilbert steht in der Mitte der Bühne.)

Beaumanoir.

Hier steht der tapfre Ritter Bois Guilbert,
Bereit mit jedem Ebenbürtigen zu streiten,
Der für die Jüdin will den Kampf bestehen,
Den das Gesetz ihr gnädig zuerkannte. —
Du, Herold, laß die Aufford'rung erschallen.

(Dreimaliger Trompetenstoß.)

(Tiefe Pause.)

Beaumanoir.

Kein Kämpe zeigt sich für die Angeklagte. — —
(Zu Rebecca.)
Hast Du den Kämpen, Jüdin, Dir erwählt,
Der heute wird für Deine Sache streiten? —
Sprich; oder unterwirfst Du Dich dem Urtheil,
Das wir gefällt, als wohlverdienter Strafe?

Rebecca.

Gott wird mir den Kämpen schicken,

Ich bin schuldlos. Jede Frist
Ford'r' ich, die gesetzlich ist;
Gläubig will ich aufwärts blicken,
Ob er mir sein Wort erfülle,
Daß er Schutz der Unschuld sei. —
Ist die letzte Frist vorbei,
So gescheh' sein heil'ger Wille.

Beaumanoir.

Was das Gesetz gestattet, werde Dir,
Gerechtigkeit war stets des Ordens Zier:
Wir harren bis zum spät'sten Abendroth,
Der Sonne Scheiden kündet Dir den Tod.

(Pause.)

(Alles ist still, Rebecca betet leise.)

Guilbert

(sich Rebecca nähernd, halb laut.)

Rebecca, wende Dich zu mir.

Rebecca.

Hinweg! ich habe keinen Theil an Dir.

Guilbert.

Im Fieber pocht mein Herz, dumpf ist mein Sinn,
Kaum weiß ich, was ich thu' und wo ich bin,
Der Holzstoß dort, die Schranken, Du und ich —
Ein böser Traum, so scheint's, umgaukelt mich.

Rebecca.

Mein Geist und Sinn faßt klar so Ort als Zeit:

Der Holzstoß dort, er ist für mich bereit,
Du bist mein Feind, durch Dich droht mir Verderben,
Nur kurze Frist, so muß ich qualvoll sterben.

Guilbert.

Ha nimmermehr!
Rebecca hör',
Ich will Dir Leben
Und Freiheit geben,
Erschreckt Dich die Menge?
Ha, rasch durch's Gedränge,
Entführe ich,
Fein's Liebchen, Dich.—

Rebecca.

Zurück, Versucher, fort von mir!

Guilbert.

Nicht fern von hier,
Beim Knappentroß,
Da harr't mein Roß;
Nur rasch davon!
Und lange schon,
Eh' sie sich besinnen,
Bist Du von hinnen.

Rebecca.

Selbst in der höchsten Todesangst
Erfüll' ich nicht, was Du verlangst;
Auf Gott vertrau' ich, fluche Dir,
Zurück, Versucher, fort von mir!
(sie wendet sich mit Abscheu von ihm weg.)

Guilbert

(indem er einige Schritte von ihr zur Mitte wankt).

Ein kalter Frost durchschauert mein Gebein,
Und Wahnsinn stürmt, ich fühl' es, auf mich ein.

Beaumanoir

(zu Guilbert).

Sprich, hat die Zauberin ihre Schuld bekannt,
Wie, oder steht sie fest auf ihrem Sinn?

Guilbert.

Ihr habt das rechte Wort genannt:
Ja, sie ist fest, die holde Zauberin;
Sie springt vom höchsten Thurm hinab,
Kalt blickt sie in das offne Grab,
Sie scheut selbst nicht den Flammentod! —
Der endet freilich alle Noth!
Mir wird das wenig frommen —
Halloh! halloh! will denn kein Kämpe kommen!

(Er versinkt in tiefes Brüten.)

(Pause.)

Beaumanoir.

Länger werden stets die Schatten,
Immer tiefer sinkt die Sonne; —
Wenige Minuten noch,
Und zu Ende ist die Frist.

Chor.

Wehe! armes Mädchen, wehe!
Gott erbarm' sich Deiner Noth!

Ach, kein Kämpe will sich zeigen,
Unvertheidigt mußt Du steigen,
Aermste, in den Flammentod.

Rebecca
(in Todesangst).

Vater, zu dir rufe ich! —
Weihe mich nicht dem Verderben! —
Sei barmherzig, rette mich! —
Sterben laß mich nicht! Nicht sterben.

Guilbert (für sich).

Blut'ge Schatten seh' ich schreiten —
Ja, Du bist's, ich seh' es klar —
Ach einst waren schön're Zeiten —
Adelheid von Montemar!

Beaumanoir.

Ihr Sklaven, zündet nun den Holzstoß an,
Zu Gottes Ehren lodr' er himmelan, —
Die Sonne, Jüdin, ist dem Scheiden nah,
Mach Dich bereit, der Augenblick ist da.

(Trompetenstoß hinter der Scene.)

(Alles geräth in freudige Bewegung, das Volk sieht nach der Seite hin, von wo der Trompetenstoß kam.)

Chor.

Ein Kämpe naht! Hurrah! Hurrah!
Willkommen hier, viel Glück und Heil!
Ein wackrer Kämpe naht sich da!

Dem Tapfern werde Sieg zu Theil!
(Sobald der Kämpe die Bühne betritt.)
Heil! Heil Dir! Glück und Sieg! Hurrah!

Rebecca.

Er ist's! er ist's! er muß es sein!
Dank dir, o Gott, aus freud'ger Brust!
Ach, deine Prüfung war nur klein,
Und wie unendlich ist die Lust!

Guilbert.

Komm an! komm an! Du feiger Wicht!
Schon einen traf der Rache Strahl,
Denn ungestraft läßt Guilbert nicht
Sich rauben seines Herzens Wahl.

Scene 10.

Vorige. Wilfried von Ivanhoe.

Ivanhoe

(ganz geharnischt, mit geschlossenem Visier, schreitet unter dem Gejauchze des Volks durch die Schranken, und neigt sich vor dem Großmeister).

Beaumanoir.

Kommst Du zum Kampf für die Beklagte hier,
So nenne Deinen Stand und Namen mir.

Guilbert.

Ihr Buhle bist Du, ja ich kenne Dich!

Schlau wußtest Du ihr Herz mir zu entwenden;
Du wirst nicht triumphiren über mich,
Mein Stahl soll bald Dein Leben enden.

Ivanhoe

(das Visier aufschlagend).

Ein beßrer Ritter wohl als Du
Bin ich. Wilfried von Ivanhoe!

Beaumanoir. Ritter. Volk.

Wilfried von Ivanhoe!

Rebecca.

Mein Glaube täuscht' mich nicht!

Guilbert.

Ha! ha! komm an, komm an!

Ivanhoe.

Und ich behaupte kühn und frei,
Daß die Beklagte schuldlos sei; —
Dich nenn' ich aller Ehre baar,
Entführer! Räuber! Mörder gar!
Mit meinem Schwert will ich's vertheiden,
Und Gott im Himmel mög' entscheiden.

Beaumanoir.

Nun so beginne denn der Streit
Nach Rittersitte. — Seid bereit!

(Guilbert nimmt Schild und Schwert, Beide schließen das Visier, und stellen sich zum Kampf.)

Beaumanoir.

Trompeter blase. — Nun wohlan
In Gottes Namen fanget an.

(Nach dem dritten Trompetenstoß machen sie einen heftigen aber erfolglosen Gang, Beide treten hierauf von einander zurück; Guilbert holt zu einem mächtigen Streich aus, und stürzt in demselben Augenblick entseelt zu Boden. Ivanhoe tritt mit einem Fuß auf ihn und zückt das Schwert zum Stoß.)

Chor.

Ha seht! er stürzt! Sieg! Sieg!

Ivanhoe.

Bekenne oder stirb!

Beaumanoir.

Halt ein! er ist besiegt.

Rebecca.

Dank Dir, Gott Abrahams!

(Beaumanoir, Malvoisin und einige Ritter treten hinzu und lösen Guilbert den Helm. Ivanhoe leitet Rebecca von ihrem Sitz und entfesselt sie.)

Beaumanoir.

Ha leblos liegt er da,
Doch unversehrt
Von Feindes Schwert;
Ein Gottesurtheil, wie ich keines sah!

Ivanhoe.

Du hast mich einst vom Tod' befreit,
Schuldlos gekränktes Wesen,
Laß mich aus Pflicht der Dankbarkeit
Jetzt Deine Fesseln lösen.

Rebecca.

Wie lieb' ich diese Fesseln hier,
Die Bosheit mir gegeben,
Denn Ihr seid mein Erretter, Ihr!
Euch danke ich dies Leben.

Chor.

Ha seht, des Königs Fahnen wallen!
Umringt von seines Reichs Vasallen
Nah't er dem Platz in hast'ger Eil'. —
Heil Richard! unserm König Heil!

Scene 11.

König Richard Löwenherz mit zahlreichem Gefolge. Cedric von Rotherwood, Rowena von Hargottstandstede. Wamba. Isaac von York. Vorige.

Richard.

Sprich, war es recht, daß Du zum Kampf geeilt,
Da Du von schweren Wunden kaum geheilt,
Als Sieger grüß' ich Dich, doch lob' ich nicht,
Daß Du die Freunde konntest so betrüben.

Ivanhoe.

Die Unschuld beschützen und Dankbarkeit üben,
Ist jedes echten Ritters Pflicht.

Rowena

(umarmt Ivanhoe).

Richard.

Nun wohl, Du kannst den schönsten Dank ja lesen
Im Aug' der Braut für Deine Heldenthat. —

(zu Rebecca.)

Doch welchen Lohn willst Du, Du holdes Wesen,
Das ungerecht so viel gelitten hat?

Rebecca

(welche bisher mit ihrem Vater beschäftigt war, der gleich auf sie zueilte).

Was kann ich wollen? Ich!

Ivanhoe.

Ja, nenne Deinen Willen,
Was Du verlangst, der König wird's erfüllen.

Rebecca.

Ich seh' Euch von liebenden Armen umflochten,
Ich sehe Euch glücklich, deß freu' ich mich sehr, —
Ihr habt ja für mich, für die Jüdin gefochten!
Was will die arme Jüdin mehr.

Richard.

Euch, stolze Templer, frag' ich jetzt:
Wer hat zum Richter Euch in meinem Reich gesetzt? —

Ich bin hier König! ich allein,
Und strenger Feind will ich der Willkür sein.

Schluß-Chor.

Laßt lauten Jubelruf erschallen
Daß Berg' und Thäler wiederhallen,
Und freudig jauchzt es himmelwärts:
Hoch lebe Richard Löwenherz!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Berichtigungen.

S. 26.	Z. 4 v. u.	statt:	nur kommen lies umkommen.
= 83.	= 11 v. u.	=	auf Auszeichnung l. auf diese Auszeichnung.
= 65.	= 6 v. o.	=	strömten l. stürmten.
= 71.	= 1 v. o.	=	Israels l. Isaacs.

Anzeige für Gebildete.

Bei Carl Focke in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Muntere Unterhaltung von St. Schütze. Sauber brochirt, Preis: 1¾ Thlr. oder 3 Fl. 9 Kr. rhein.

Jedem wahrhaft Gebildeten, der nicht blos eine flüchtige und oberflächliche Unterhaltung sucht, sondern bei seiner Lectüre auch denken will, wird diese neueste Gabe des geschätzten Verfassers gewiß sehr willkommen sein! — Statt aller Empfehlung sei es vergönnt, den Inhalt des Werkes zu verzeichnen:

Die wohlthätige Stadt. — Der Vogel und der Mensch. — Ueber die Erziehung. Ein Gespräch im Vorbeigehen. — Alles mit Maß! — Der Esser nach Gall'schen Principien. — Die Ehemänner und die Hagestolzen. — Die Kunst, alte Jungfern zu erziehen. — Gut und sanft. — Bildungsmittel. — Verwechselungen. — Aufrichtiges Heirathsgesuch. — Der Tod, ein Friedensstifter. — Das ist ein Seehund. — Mittel, Andere kennen zu lernen. — Schreckliche Folgen einseitiger Kenntniß des weiblichen Geschlechts. — Der verdrießliche Enthusiast. — Frommer Spaziergang. — Glaub' und Lehre. — Ueber den guten Mann. — Schreiben eines deutschen Dichters an das Publicum. — Politik der Poeterei. — Ueber das Leben in der Wahrheit. — Lord Byron's

Ende. — Die Welt will betrogen sein. — Erster Unterricht im ästhetischen Urtheil. — Ueber die Bildung geselliger Mittheilung. — Gemeinheit. — Mittel zur Erheiterung. — Ueber das Wiedersehen nach dem Tode. — Verehrung des Großen. — Erinnerung, die Verehrung des Großen betreffend. — Leidenschaft. — Ueber die Täuschungen des Temperaments. — Ueber die Erlaubniß des Nachdrucks. — Welche Richtung nimmt die Zeit? — Träumereien. — Ueber das verschiedene Zusammentreffen gleicher Charaktere. — Sitte und Gesetz. — Ehre und Vergnügen. — Ueber das Unvollkommene in den schönen Künsten. — Ueber das Gefährliche des Witzes — Wie gelangt der Deutsche zum Epos? — Warum wird über das Theater so viel gesprochen? — Ueber die Kunst des Vortrags. — Der Improvisator Wolff in Weimar. — Das Schreiben. — Ueber die Stufen in der Bildung des Geschmacks. — Ueber die Würdigung des Alters auf der Bühne. — Belehrende und ergötzende Dramaturgie. — Was ist von Bearbeitung alter Lustspiele zu erwarten? — Gehört die Schauspielkunst zu den schönen Künsten? — Musik für's Theater und Musik für's Haus. — Ueber den deutschen Geschmack. — Wie muß ein Musengönner beschaffen seyn? — Ueber die Gefahren junger Dichter. — Johannes Falk. — Das Leben der Thüringer. — Die Seele und der Mensch.

In demselben Verlag erschien früher:

Ausgewählte Erzählungen,

aus dem Englischen des Thomas Hood; frei übersetzt von Gustav Sellen. Preis 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr. rhein.

Das Original ist schon so vielfältig und rühmlich erwähnt worden, als daß es noch einer besondern Anpreisung der Uebersetzung, für deren Güte der bekannte Name des Uebersetzers bürgt, bedürfte. Aus den zwei Bänden des Originals liefern wir die acht gehaltreichsten Erzählungen, und der interessantere Auszug aus einem interessanten größeren Ganzen wird daher gewiß den Beifall der Leser erhalten.

Entsagung.

Ein Roman, nach dem Französischen bearbeitet. Preis 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr. rhein.

In dem literarischen Beiblatte Nr. 1. zur Hebe von 1828 wird unter Anderm darüber gesagt: „Unter „der Masse von Uebersetzungen zeichnet sich diese sehr „günstig aus. Die Verwickelung ist zwar nicht sehr „romantisch und vielfach verschlungen, der handelnden „Personen sind wenige, und dennoch wird man sich „schwerlich gelangweilt fühlen ꝛc. ꝛc.“

Conditorei des Jokus
oder
scherzhafte Bonbons, Früchte und Confituren
für
spaßliebende Näscher und lustige Leckermäuler.

Eine Auswahl
jokoser Aufsätze, Einfälle, Anekdoten und Witzspiele
aus dem
„Berliner Courier"
und der
„Berliner Schnellpost,"
herausgegeben
von
M. G. Saphir.

Sauber brochirt. Preis 1⅓ Rthlr. oder 2 Gulden 24 Kr. rheinl.

Saphir ist als Humorist und Satyriker zu bekannt und beliebt, als daß diese Auswahl noch einer besondern Empfehlung und Anpreisung bedürfte. — Den zahlreichen Freunden seiner Muse wird sie gewiß sehr willkommen sein.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marschner, Heinrich, / Wohlbrück, Wilhelm August, / Scott, Walter,

Der Templer und die Jüdin große romantische Oper in drei Aufzügen

Leipzig 1829

L.eleg.m. 1180 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10577792-2